JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH

UND JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

21. JAHRGANG SEPTEMBER 1938 No. 1007

Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund

Unentgeltliche Stellenvermittlung

Auskünfte auf schriftlichem oder mündlichem, auch telephonischem Wege werden bereitwilligst erteilt.

KREISBUREAU BASEL (zuständig für Zentral- und Westschweiz): Kornhausgasse Nr. 8
Telephon 40.470. Sprechstunde von Montag bis Freitag 9—10 Uhr. Postcheckkonto Nr. V/4403

Stellengesuche.

Nr. 202. 15jähriger Knabe sucht handwerkliche oder kaufmännische Lehrlingsstelle, wenn möglich Basel;
Nr. 204. Fräulein auf Bureau, Laden, Laboratorium, Empfangsdame. Kant. Basler Handelsdiplom und Handelsmaturität. Buchhaltung, Bilanz, Warenkalkulation. Deutsch, französisch, englisch italienisch Wort u. Schrift;
Nr. 206. Familienvater für jede Arbeit;
Nr. 209. Als Ausläufer oder sonstige Arbeit jeder Art;
Nr. 212. Knabe in Lehre zu Schneider, Optiker, Konditor, Kochlehre.
Nr. 213. Vertreter, wenn möglich für Fabrik od. Engrosgeschäft, Organisator, langjähriger Autofahrer, talentierter Verkäufer, versiert im Umgang mit Kundschaft Deutsch u. französ. perfekt, etwas engl.
Nr. 214. 15jähr. Knabe sucht kaufmänn. Lehrstelle in Basel. Vorkenntn. in französ. u. engl.
Nr. 216. Junger Mann sucht Stelle in Schneiderei zur weit. Ausbildg.
Nr. 217. Als Magaziner od. Abwartstelle, event. für Kleinreisedienst. Deutsch u. engl.
Nr. 218. Reisender, Autofahrer, Spezialkenntnisse in Konditoreifach und pharmazeut. Produkten, per sofort.
Nr. 219. Per sofort kaufm. Angest., Spezialkenntn. in Sportart., Schuh- u. Lederbranche. Deutsch u. französ. Wort u. Schrift. Stenotypist.
Nr. 220. Reisender mit eigenem Auto. Deutsch u. französ., Wort u. Schrift; Spezialkenntn. Weine u. Spirituosen, für Bureau u. Reise, per sofort.
Nr. 221. Als Ausläufer oder Magaziner per sofort.
Nr. 222. Magaziner, Ausläufer, Bauarbeiter od. Landbau.
Nr. 223. Per sofort perfekte Köchin.
Nr. 224. In Bureau od. Lager Stenotypist u. Buchhalter. Deutsch u. französ.
Nr. 225. Mädchen nach Basel in Haushalt und Küche.
Nr. 226. In Haushalt, auch mit Kindern, oder in Hotel.
Nr. 227. Stelle als Erzieher od. als Schaumer in Hotel. Perfekt engl., deutsch, französ., italien.
Nr. 228. In Haushalt oder größeren Betrieb als Köchin und Haushilfe.
Nr. 229. Französin, perfekt deutsch, in Haushalt und als Gouvernante. Nur rituell.
Nr. 230. Kinderliebende Schweizerin sucht Stelle im Ausland zu Kindern. Nur rituell.
Nr. 231. Perfekter Korrespondent, Deutsch, französ., engl.

Wer eine Stelle hat, melde sich sofort ab.

Offene Stellen.

Nr. 207. Mädchen für Küche und Haushalt (2 Personen) per sofort nach Biel.
Nr. 209. Lehrling für Bäckerei (Bäcker-Pâtissier) nach Biel. Samstag offen.
Nr. 210. Kinderliebendes junges Mädchen für Haushalt (zwei Erwachsene und kleines Kind) nach Genf.
Nr. 214. Lehrling in Manufakturwarengeschäft en gros nach Basel per sofort. Samstag geschlossen. Eigenhändig geschriebene Bewerbungsschreiben gewünscht.
Nr. 215. Lehrling für Bäckerei-Konditorei nach Basel gesucht.
Nr. 216. Mädchen in rit. Haushalt (ohne Kochen) nach Neu-Allschwil. bei Basel. Nähkenntnisse erforderlich. Per sofort.
Nr. 219. Per Ende Juni Mädchen, in allen Hausarbeiten bewandert, nach Basel zu 4 Personen.
Nr. 220. Mädchen nach Delsberg zu zwei Personen für Haushalt.
Nr. 221. Per sofort nach Basel Mädchen für Haushalt.
Nr. 222. Mädchen für Haushalt und zu Kind nach Basel.
Nr. 223. In relig. Haushalt nach Basel Fräulein zu Kindern. Welschschweizerin od. Französin bevorzugt. Mithilfe im Haushalt. Dauerstellung.
Nr. 224. Haushälterin für neu zu gründenden Haushalt zu alleinstehendem Herrn.
Nr. 225. Kinderliebendes Mädchen für kleinen Haushalt nach Basel.
Nr. 226. Nach Territet-Montreux zu zwei Personen relig. Mädchen mit Koch -und Englischkenntnisen.
Nr. 227. Lehrtochter per sofort nach Basel in Laden der Mercerie-Bonneterie-Branche. Samstag geschlossen.
Nr. 228. Sabbatfreie Stelle für Expedientin und Korrespondentin mit etwas italienischen Sprachkenntnissen nach Lugano.
Nr. 229. Selbständiges Mädchen für rit. Haushalt und Küche nach Lugano in Familie mit vier größeren Kindern.
Nr. 230. Für den Haushalt ein tüchtiges Mädchen.

KREISBUREAU ZÜRICH (zuständig für die Kantone Zürich, Aargau, St. Gallen, Graubünden sowie die übrige Ostschweiz)
Nüschelerstraße 36, Telephon 71.602. Sprechstunden Montag 16—18 Uhr und Freitag 9—11 Uhr. Postcheckkonto VIII 25.27
(mit Vermerk: Stellenvermittlung)

Stellengesuche.

Nr. 5104. Für 20jährigen jungen Mann mit guten Zeugnissen wird samstagfreie Stelle für Büro od. Lager gesucht. Franz. perfekt, Englisch gute Vorkenntnisse.
Nr. 5113. Tüchtiger Lagerist mit prima Zeugnissen sucht dringend samstagfreie Stelle.
Nr. 5149. Verkäuferin, Bonneterie, Mercerie und Konfektion, 21 Jahre, sucht passenden Wirkungskreis; geht auch nach auswärts.
Nr. 5151. Junger Schweizer mit franz. und ital. Sprachkenntnissen sucht Stelle als Lagerist, Bürolist oder für den Verkauf.
Nr. 5153. Junger Mann mit langjährigen Zeugnissen aus ersten Häusern der Herrenkonfektion sucht sich zu verändern.
Nr. 5162. Perfekter Buchhalter, Ia. Referenzen, mit langährigen Zeugnissen sucht passenden Wirkungskreis.
Nr. 5165. Schweizerin aus St. Gallen, bisher in großem Geschäft von Verwandten tätig, sucht Vertrauensstelle bei bescheidenen Ansprüchen. Uebernimmt auch die Leitung eines frauenlosen Haushaltes.
Nr. 5173. Tücht. Kaufmann, verh., mit langjähr. Zeugnis einer ersten Fabrik der Herrenkonfektion sucht sich zu verändern.
Nr. 5174. Bilanzsich. Buchhalter, selbst. Korrespond. 3 Sprachkenntn., Steuerpraxis, übernimmt Arbeiten jeder Art.
Nr. 5178. Junger Bankangestellter sucht nach absolvierter Lehre in angesehener Zürcher Bank neue Stelle.
Nr. 5179. Verkäuferin der Wäsche-, Stoff- und Weißwarenbranche, mit guten Zeugnissen, sucht Stelle, am liebsten in Zürich.
Nr. 5180. Kindergärtnerin aus Luzern, mit Praxis in Heim und Familie, sucht passende Stelle.
Nr. 5181. Tüchtige Sekretärin, gute Allgemeinbildung, perfekte Sprachkenntnisse in Französ., Engl. u. Ital., Steno, Maschinenschreiben aus erster hiesiger Familie sucht sich zu verändern, hat auch Praxis auf sozialem Gebiet.

Wer eine Stelle hat, melde sich sofort ab.

Offene Stellen.

Nr. 5095. Für lebhaften Haushalt wird tüchtiges Mädchen, die streng rituelle Küche versteht, gesucht. Hilfe für die grobe Arbeit vorhanden.
Nr. 5107. In Metzgerei nach Zürich Fräulein zur Mithilfe im Laden, Buchhaltung, Korrespondenz gesucht.
Nr. 5108. Zuschneiderinnen und Näherin aus der Damenkonfektion im Stundenlohn für auswärts gesucht.
Nr. 5109. An kleinen Platz am Hallwilersee wird zur Bestreuung einer alten Dame zuverläss. Kraft bei guter Behandlung gesucht.
Nr. 5110. In jüdischen Großbetrieb wird tüchtige Köchin mit Arbeitsbewill. bei gut. Bezahlung und Behandlung sofort gesucht.
Nr. 5111. In rituellen Geschäftshaushalt, 2 Kinder, wird tüchtige Hausangestellte gesucht; für grobe Arbeit Hilfe vorhanden.
Nr. 5112. Nach Zürich wird sofort tüchtige Stenotypistin mit franz. u. englischen Sprachkenntnissen gesucht.
Nr. 5113. In hiesigen Engros-Betrieb wird tüchtiger 2. Buchhalter und Korrespondent gesucht.

Zu jeder persönlichen, telephonischen oder schriftlichen Anfrage stehen Ihnen unsere Bureaux zur Verfügung. — Arbeitgeber und Arbeitnehmer, bedient euch der jüdischen Stellenvermittlung.

21. Jahrgang
Nr. 1007

30. September 1938

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE   JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp. Ausland Fr. 25.— Office in New York: 1776 Broadway - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Tag des Gerichts.

Die Schofartöne, die das neue jüdische Jahr einleiteten, sind verrauscht, aber in unseren Herzen ist ein Nachhall geblieben. War es ihre Aufgabe, die jüdischen Menschen zur Einkehr, zur Selbstbesinnung und Selbstprüfung zu rufen, so fanden sie diesmal besonders aufnahmebereite Herzen. Allzu tief haben die Ereignisse der letzten Zeit ihre Furchen in die jüdischen Seelen gegraben. Ueberall wo Juden wohnen, lauert die bange Sorge um das Schicksal von nahestehenden Menschen, sei es, daß sie vor der zwangsweisen Aufgabe ihrer Heimat, die vielfach eine Stiefheimat für sie geworden ist, stehen, sei es, daß sie ihre Wanderung in eine dunkle ungewisse Fremde bereits angetreten haben, oder aber, daß sie auf dem uralten heiligen Boden unseres Volkes ein Leben in steter Gefahr und Bedrohung führen. Aber auch diejenigen, die sich einer geordneten Rechtssicherheit erfreuen, sind zutiefst erschüttert von dem Geschehen dieser Zeit und stärker als je hat sie eine Ahnung ergriffen von der Vergänglichkeit alles Seins und der Problematik so vieler Dinge, an die wir zuvor auch unsere Herzen gehängt hatten.

In dieser Stimmung gehen wir jenem Tage entgegen, der alljährlich den Höhepunkt unseres religiösen Lebens bildet, an dem wir stärker als sonst die Schauer der Nähe des Allgegenwärtigen empfinden. Noch einmal vereint uns das Gotteshaus, bevor der Alltag des neuen Jahres seine Pforten öffnet, zu ernster gesammelter Andacht, und wenn diese Tage wohl angewendet sein sollen, dann müssen wir aus ihnen, die uns so lebhaft unsere eigenen Schwächen und Unzulänglichkeiten vor Augen führen, trotzdem mit gestärkter seelischer Kraft und neuem Lebensmut wieder in das Leben hinausgehen. Wir pflegen diese Tage als ein inniges Beisammensein mit dem König der Welt zu empfinden, der durch die Stimme unseres eigenen Gewissens vernehmlich zu uns spricht, und wir verbinden diese Stunden zu einer geistigen Wiederbegegnung mit all denen, die uns oder unserer Gemeinschaft im Leben etwas bedeutet haben. Wir treten im Geiste vor die Angehörigen und Freunde, die nicht mehr unter uns weilen, wir treten vor die Generationen unseres Volkes, die vor uns die Träger unserer jüdischen Ideale waren, aber auch mit denen halten wir stumme Zwiesprache, die in unserer Zeit den Boden von Erez Israel als Opfer hinterhältiger Angriffe oder in Abwehr solcher mit ihrem Herzblut getränkt haben. Sie alle haben ein Recht, Rechenschaft von uns zu fordern über den Weg, den wir als Juden und als Menschen gegangen sind, und Umkehr von uns zu fordern, wenn unser Gewissen uns nicht restlos von Vorwurf freigibt.

Und wo gäbe es einen unter uns, der von sich sagen könnte, daß er in allen Lebenslagen stets den höchsten Geboten edelster Menschlichkeit gerecht geworden wäre.

Im Bewußtsein unserer menschlichen Unzulänglichkeit werden wir uns zu unsern Mängeln bekennen und wir werden ehrlicher zu uns sein, je mehr das Gefühl für die ernste Gegenwart in uns lebendig ist. Finstere Wetterwolken umgeben den politischen Horizont und wie man gemeinhin Dinge erst in dem Moment richtig zu schätzen versteht, wo sie verloren zu gehen drohen, so empfinden wir in einer Situation schwerster Bedrohung des Weltfriedens das Glück des Friedens, selbst wenn es für Millionen unserer Menschen nur ein sehr trügerischer war, in seiner ganzen Köstlichkeit. In diesen Tagen, die uns in besonderem Maße zur Selbstprüfung und zur Wahrhaftigkeit verpflichten, empfinden wir mit rückhaltloser Deutlichkeit die Lüge, die in der Behauptung liegt, Juden wünschen aus Haß gegen den Nazismus die Welt in das Chaos eines allgemeinen Brandes zu stürzen. Niemand wird von Juden erwarten, daß sie den Peinigern ihrer Brüder und den Besudlern der jüdischen Ehre auch nur mit einem Funken von Sympathie begegnen, aber weit von uns weisen wir jenen Verdacht, als ob wir nur um unserer Racheinstinkte willen einen Konflikt wünschen, der die Welt in ein Meer von Blut und Tränen stürzen würde. Kein Jude, der verdient, diesen Namen zu tragen, glaubt, daß die Verbrechen gegen den Geist der Menschlichkeit, der Wahrheit und der Gerechtigkeit, deren Zeugen unsere Generation geworden ist, auf die Dauer ungestraft fortgesetzt werden können. Auch Belsazar hat — wie andere Machthaber dieser Welt — erkennen müssen, was es bedeutet, dem Herrn der Welt Hohn zu sprechen. Aber diese Gerechtigkeit zu vollziehen, ist nicht unsere Aufgabe als jüdische Menschen, sondern es geziemt uns, mit felsenfestem Vertrauen auf den Sieg des Rechts jene Wandlung abzuwarten, die kommen wird, und die nach unseren heißen Wünschen nicht befleckt sein soll mit dem Blut von Millionen unschuldiger Menschen.

Je höher die Not, je tiefer der Ernst, desto inniger und demütiger ist das Vertrauen in die göttliche Hilfe, der es obliegt, das Maß unseres Leidens zu bestimmen und ihr Ende herbeizuführen. Demut vor allem ist es, was diese Tage uns lehren. Wir Juden haben immer unseren Nacken aufrecht getragen, auch wenn wir noch so hart vom Leben angefaßt wurden. Aufrecht sind wir alle Zeit vor die irdischen Machthaber getreten und unsere Geschichte erzählt davon, welche Opfer wir haben bringen müssen, weil wir nicht bereit waren, vor Menschen zu knien, die sich für gottähnlich hielten. In diesen drei Tagen des Jahres, die wir «die Furchtbaren» nennen, beugen wir unsere Knie.

Wir beugen uns willig und andächtig, um Nachsicht mit unserer Unvollkommenheit zu erflehen und den Richterspruch entgegenzunehmen, der abgeleitet ist von den unverrückbaren göttlichen Gesetzen, aber doch, wie wir hoffen möchten, gemildert durch einen Funken göttlicher Gnade. Und nach dieser seelischen Reinigung werden wir wieder hinaustreten in den Alltag, gestärkt und getröstet, und unsern Weg gehen über Höhen oder Tiefen, wie Sein Wille es uns auferlegt, aufrecht und unzerbrechlich — wie die Väter waren.

Der Kardinal-Erzbischof von Warschau gegen den Rassenwahn.

Warschau, 22. Sept. (Kipa.) Kardinal Kakowski, Erzbischof von Warschau, hat in einem Hirtenschreiben entschieden gegen den Rassenwahn Stellung genommen. Der Kardinal erklärt, er habe bis jetzt zum Judenproblem in Polen geschwiegen, aber jetzt müsse er sprechen. Für die Christen — so fährt der Kirchenfürst weiter — gibt es keine Worte wie «Arier» oder «Nichtarier». Der Rassenwahn widerstreitet dem Christentum und den polnischen Traditionen. Das Merkmal «Arier» kann nicht als Anzeichen dafür gewertet werden, ob jemand wahrer Pole sei oder nicht. «In unserem nationalen und soldatischen Empfinden können wir nicht verstehen, warum der Zeitgenosse mit dem «arischen» Namen, der dem armen Bauern, mit dem er zufällig zu tun hat, die Haut vom Leibe zieht, als ein wertvolleres Element betrachtet werden soll, als unsere jüdischen Freunde, die ihr Leben zur Verteidigung Polens dahingaben und die in den Schützengräben in der Uniform der polnischen Legionäre fielen,. obwohl sie hochgestellte Beamtenposten in der österreichischen Armee bekleiden oder anderswo geruhsam hätten leben können.»

Kardinal-Fürstprimas Dr. Serédi an die Juden.

Budapest. Bei seiner Ankunft in Sátoraljaujhely empfing der Kardinal-Fürstprimas Ungarns, Dr. Justinian Serédi — von der Gepflogenheit abweichend — zuerst die Abordnung der jüdischen Konfession. Oberrabbiner Samuel Roth sprach über den Kirchenfürsten den hebräischen Segen, worauf Gemeindepräsident Dr. Desider Grosz den Fürstprimas begrüßte. Der Kardinal erwiderte bewegt:

Die tiefe religiöse Sittlichkeit des ungarischen Judentums ist unerschütterlich. In dem heutigen, der Gottesverleugnung zuneigenden Zeitalter sind Glaube und religiöse Sittlichkeit die einzigen Kräfte, die die Menschheit einer besseren und glücklicheren Periode entgegenführen könnten und die auch das Judentum gegen die zügellose Demagogie beschützen. Nehmen Sie meinen Segen und meinen Gruß entgegen.

Der Kardinal-Fürstprimas reichte allen Mitgliedern der jüdischen Deputation die Hand. Dem feierlichen Akte wohnten hohe geistliche Würdenträger und Politiker bei.

Wie Dr. Cyrus Adler gefeiert wurde.

Präsident Roosevelt steht an der Spitze der Hunderte von Beiträgen bedeutender Persönlichkeiten des In- und Auslandes in dem Gedenkbuch das Dr. Adler an seinem 75. Geburtstag überreicht wurde. Die Ueberreichung erfolgte mit Rücksicht auf seine Abneigung gegen große öffentliche Veranstaltungen in seinem Sommerhause in Woods Hole, Mass., durch eine kleine Deputation, der u. a. die Herren Morris D. Waldmann und Harry Schneidermann angehörten, die gleichzeitig die Glückwünsche des American Jewish Committee, des Jewish Theological Seminary und des Dropsie College für ihren Präsidenten überbrachten. Unter den Kundgebungen waren solche von Kabinettsmitgliedern, Kongreßabgeordneten, berühmten Erziehern, Leitern des geistigen, bürgerlichen und kommunalen Lebens. Auch der Bürgermeister seiner Geburtsstadt Van Buren, sowie Bürgermeister La Guardia von New York und Wilson von Philadelphia waren vertreten. Auch eine große Rundfunk-Veranstaltung mit prominenten Sprechern wurde am Abend des Geburtstages gesendet. Präsident Roosevelt schreibt u. a.: «Sie hatten eine reiche und reife Laufbahn von vielseitiger Aktivität und großer Nützlichkeit. Ob in geistigen, bürgerlichen oder kulturellen Dingen, Ihre Arbeit war immer ausgerichtet auf das Glück der Andern und auf die Wohlfahrt der Allgemeinheit. Ich hoffe zuversichtlich, daß Sie sparsam mit ihrer Gesundheit bleiben und kräftig genug, um Ihre aufopfernde Tätigkeit fortzusetzen zu Gunsten der Interessen, denen Sie so viele Jahre hindurch Ihre Unterstützung und Ihre Ergebenheit gewidmet haben.»

Appell an die Aerzteschaft.

Oslo, 18. Sept. (J.T.A.) In dem norwegischen Regierungsblatt «Arbeiderbladet» ruft der führende norwegische Mediziner Oberarzt Dr. Johan Scharffenberg zu einem internationalen Protest gegen die Ausschaltung der jüdischen Aerzte in Deutschland-Oesterreich auf. Er wirft einen Rückblick auf die großen Leistungen der Juden in der medizinichen Wissenschaft und schließt mit folgendem Appell an die internationale Aerzteschaft: «. . . Undankbarkeit und Verlogenheit sind Mangel an Kultur und diese Kulturlosigkeit schafft die Judenverfolgungen. Es ist auch ein Zeichen der Feigheit des Mangels an moralischem Mut wenn die «arischen» deutschen Aerzte zu dieser Verleumdung und Verfolgung der jüdischen Aerzte schweigen, — ein noch lumpigeres Gefühl spielt dabei auch wohl mit: die Freude darüber, die Konkurrenz tüchtiger Juden losgeworden zu sein, die schofele Gewinnsucht. Der Aerztestand hatte früher ein starkes internationales Gemeinschaftsgefühl, ja, diese kollegiale Solidarität konnte sogar zuweilen viel zu weit gehen. Jetzt wäre es am Platze, wenn die großen Fachorganisaionen der Aerzte und die medizinischen Fakultäten in den demokratischen Ländern zu einem internationalen Protest gegen die Aushungerung der jüdischen Aerzte sich zusammenschließen würden. Ob sich wohl noch soviel moralische Indignation findet, daß eine Protestkundgebung in Gang gesetzt werden kann?»

Wozu uns die Bemerkung gestattet sei, daß den Flüchtlingen, ob es sich um Aerzte oder andere Berufe handelt, nicht mit Protesten, sondern mit Niederlassungs-Möglichkeiten geholfen werden kann.

Gruppen-Psychose.

Nicht zum Zwecke einer Polemik sind diese Zeilen geschrieben. Der Zionist, der seit vielen Jahren in den Reihen der Opposition steht, findet heute nur selten die innere Bereitschaft, sein Wort in die Waagschale zu werfen. Die Leidenschaft muß im Verborgenen glühen, die aktiven Kräfte der Publizität sind müde geworden, man hat nicht den Glauben an das Ziel verloren und man geht weiter den Weg, den man zur Erreichung dieses Zieles für richtig erkannt hat, aber man hat das Schweigen lieben gelernt, weil alles Reden so zwecklos geworden zu sein scheint. Aber so wie manchmal ein Blitzstrahl den dunklen Himmel zerreißt, so wirkten die paar Zeilen, die unter obigem Titel in der letzten «Selbstwehr» erschienen sind. Dort führt ein unbekannter Autor heftige Klage über ein allzubekanntes Symptom unserer Zeit: Eine jüdische Gruppe beschuldigt die andere, daß sie an einem speziellen Unglück der Gesamtheit die Schuld trage. Der Autor kommt zu einem sehr bitteren Vergleich zwischen der Haltung der Juden in dieser Zeit, und der des tschechischen Volkes, welches, im Gegensatz zu uns, alle Gegnerschaften begraben hat und einig und geschlossen der Gefahr gegenübersteht.

Wahrlich, es wird in dieser Zeit kaum etwas Imponierenderes und Achtunggebietenderes geben, als die stolze, feste, entschlossene und disziplinierte Haltung des tschechischen Volkes.

Es wird in der Geschichte des jüdischen Volkes kaum ein so düsteres Kapitel der Zerrissenheit, des Bruderkampfes, der verderblichen Gleichgültigkeit geben, wie diese Periode, die wir mitzuerleben gezwungen sind.

Aber wir vergessen gern einen grundlegenden Unterschied zwischen uns und den anderen kleinen Völkern, die heute, ebenso wie wir, um ihre Existenz ringen: Sie besitzen ihren Staat, sie sitzen auf ihrem Boden, ihr Staatsideal hat seinen lebendigen Ausdruck gefunden und sie wissen, wofür sie leben und wofür sie, wenn es sein muß, zu sterben haben.

Was wissen wir?

Wir wissen, zerstreut in alle Winkel der Welt, wo wir zu stehen und zu fallen haben, wenn die Freiheit der kleinen Völker am Spiel stehen wird. Das ist keine Frage und jeder von uns kennt seinen Platz.

Aber jener Boden, der gestern noch unsere Hoffnung und die Hoffnung des ganzen 16 Millionen-Volkes war, der gestern noch von Metullah bis tief in den Negev und vom Meer bis tief in die transjordanischen Berge reichte, eine Hoffnung für das ganze Volk, das dort Heimat, Freiheit, Frieden und Selbständigkeit erringen wollte, was ist er heute?

Heute reicht er von Ras en Nakura bis Tel-Aviv ein Band, wenige Kilometer breit und lang, und morgen soll er, wie gedroht wird, nur mehr ein Küstenstrich sein, ein Winkelchen, kaum größer als manche Hauptstadt der Welt.

Es soll niemand sagen, es sei nicht unsere Schuld. Es soll nicht gesagt werden, daß von uns unbeherrschte Kräfte dieses herbeigeführt haben, diese Karikatur einer Rettung.

Hätten die «Times» über Abtretung jüdischen Bodens geschrieben, wir hätten nicht mit einem Sturm der Entrüstung und der Entschlossenheit der Abwehr geantwortet, wir hätten es als der Weisheit letzten Schluß angesehen und wir hätten rasch die Rechner zur Hand gehabt, die mit mathematischer Sicherheit uns nachgewiesen hätten, es sei genug und eine ganze Generation habe reichlich Arbeit damit gefunden.

Wenn ein Volk und seine Führung sich so verhält, wie wir, dann werden aus solchen «Times»-Artikeln Realitäten.

Die Welt ist nicht taub, die Welt ist noch nicht völlig erfaßt von teuflischer Unmenschlichkeit — aber selbst die Mutter erwacht nur, wenn das Kind nach ihr ruft und sie ist doch der Liebe voll. Wie soll die Welt erwachen und das Grauen sehen, das mit uns getrieben wird, wenn wir «Ja» dazu sagen — nicht einmal «Nein»? Wenn wir stur ergeben zur Schlachtbank uns führen lassen, wie das unwissende Tier?

Die Fiktion der Geschichtsmacher hat wieder einmal die Gerechtigkeit auf ihr Papier geschrieben; jedem Volk sein Raum, jeder Nation ihre Freiheit.

Unter allen Völkern sind wir heute das einzige und letzte, das weder Raum noch Freiheit besitzt und das überdies «Ja» zu diesem Zustand sagt.

Es ist immer wieder dieselbe bange Frage, an alle, an dich, an euch, an alle, die es angeht — und es geht alle an — wie lange noch? Dr. Martin Lichtner.

ORT-OSE-Kampagne in Australien und Neu-Seeland.

Dr. Maurice Laserson, Delegierter und Mitglied der Exekutive des Vereinigten Comités der jüdischen Organisation ORT-OSE, ist jetzt von einer Kampagne, die er für die genannten Organisationen in Australien und Neuseeland durchgeführt hat, nach Europa zurückgekehrt.

Die Kampagne des Herrn Dr. Laserson in den erwähnten Ländern war sowohl vom moralischen als vom finanziellen Gesichtspunkt aus durchaus erfolgreich. Bevor er in Auckland (Neu-Seeland) anlangte, verweilte er drei Wochen auf der französischen Insel Neu-Kaledonien, wo er die dortigen Möglichkeiten für jüdische Einwanderung studierte. Im ganzen gibt es etwa 2700 bis 3000 Juden in Neu-Seeland, einschließlich der in den letzten zwei Jahren eingewanderten Juden aus Deutschland und anderen Ländern.

Von Neu-Seeland begab sich Dr. Laserson nach Australien und besuchte die Hauptstädte von fünf verschiedenen Staaten des Commonwealth von Australien. Im ganzen leben etwa 27.000 Juden in Australien, einschließlich der in den letzten zwei Jahren aus Deutschland, Polen, Oesterreich und anderen Ländern neu eingewanderten Juden.

Ueberall wurde die von ORT-OSE vertretene Idee, die Idee der konstruktiven wirtschaftlichen und medizinischen Hilfe für die notleidenden jüdischen Massen in Osteuropa (Polen, Rumänien, Litauen, Lettland) mit größter Sympathie begrüßt, umsomehr, als ORT-OSE in den letzten Jahren seine Hilfstätigkeit auch nach Zentraleuropa, nach Deutchland und Oesterreich ausgedehnt hat. Die Tatsache, daß in den genannten Ländern Osteuropas etwa 4½ Millionen Juden leben, denen an Ort und Stelle geholfen werden muß, da die Möglichkeiten einer Massenemigration nicht mehr existieren, ist von Dr. Laserson während seiner zahlreichen Vorträge ganz besonders betont worden. Er erklärte, daß jeder selbstbewußte Jude es heutzutage endlich einsehen müßte, daß alles, was den Juden in Polen, Rumänien, Deutschland, Oesterreich geschieht, in Wirklichkeit in einem gewissen Sinne ihm selber zustoße, ganz gleichgültig, wo er lebe, und sei es auch, daß er in dem glücklichen und entfernten Australien oder Neu-Seeland seinen Wohnsitz habe. Dr. Laserson appellierte an die jüdische Solidarität im besten Sinne dieses Wortes, und das Resultat erwies sich auch als durchaus ermutigend.

Um das Wanderungs-Problem.

Genf. Das mit der Behandlung des Flüchtlingsproblems betraute Komitee des Völkerbundes hat den früheren Gouverneur von Punjab, Sir Herbert Emerson, zum neuen Flüchtlingskommissär ernannt. Sir Herbert Emerson tritt in dieser Funktion an die Stelle von Sir Neill Malcolm. Die Bestätigung der Ernennung durch die Völkerbundsversammlung wird kaum mehr als ein formeller Akt sein. Als Assistent von Sir Herbert Emerson wird Charles Kuhlmann, ein Beamter des Völkerbundes, genannt.

Nach dem gestern angekommenen Entwurf gilt das Nansen-Amt für ausgelöst. Es werden zwei voneinander unabhängige, nur durch die Person des Hohen Kommissars verbundene Sektionen geschaffen. Die eine für die Flüchtlinge aus Deutschland-Oesterreich (die Frage der italienischen Flüchtlinge ist noch strittig), die andere für die früher unter Obhut des Nansen-Amtes stehenden Personen.

Das Jahresgehalt des Hohen Kommissars soll 45,000 Franken betragen. Der Jahresbeitrag für 1939 des Völkerbundes beträgt 224,000 Franken. Der Hohe Kommissar wird den Völkerbund bei dem Londoner Flüchtlingskommissar vertreten.

England. In Northampton ist eine neue Industrie entstanden. Jüdische Emigranten aus Nürnberg haben eine Spielwarenfabrik eröffnet, die bereits erheblichen Umfang angenommen hat. Mehrere hundert Ortsbewohner haben Arbeit bekommen, so daß die Arbeitslosigkeit am Platze stark zurückgegangen ist.

In derselben Stadt haben zwei Brüder aus Frankfurt a. M. eine Lederzurichterei errichtet, die ebenfalls 50 Personen beschäftigt.

Italien. Gewisse Nachrichten, wonach Italien sich geweigert habe, einen Transport von 760 Juden aus Wien durchzulassen, beruhen offenbar auf einem Mißverständnis. Der Transport ist zwar mißglückt, aber offenbar nur deshalb, weil die Weiterreise-Möglichkeit nicht gegeben war.

Baltikum. Auf ein Gerücht hin, wonach sich 300 reiche jüdische Kaufleute aus Triest auf dem Wege nach dem Baltikum befinden sollten, wird in Riga offiziös bekannt gegeben, daß die Einreise nicht bewilligt würde. Auch deutsche und österreichische Juden erhalten kein Einreisevisum für Lettland. Gleicherweise haben die litauische und estnische Regierung beschlossen, Flüchtlinge weder aus Deutschland und Oesterreich noch aus Italien aufzunehmen.

Amsterdam. Dieser Tage traf, wie die ITA meldet, in Holland, mit einer Gruppe von 44 Wiener Juden an Bord, ein Passagierdampfer aus Deutschland ein. Auf Weisung des Justizministeriums sind alle 44 Juden von der holländischen Polizei über die holländische Grenze nach Deutschland zurückgeschafft worden.

Südafrika. Der ehemalige südafrikanische Grubenminister Hofmeyr, erklärte auf einer Kundgebung des Verbandes der Juden und Churisten in Kapstadt, eine Einwanderungspolitik sei angesichts der Verhältnisse in der Südafrikanischen Union erforderlich. Er mißbillige jedoch Erklärungen, in denen es heiße, der Jude sei und bleibe ein Jude. Die Juden hätten in Südafrika viel geleistet. Der Antisemitismus bedeute für die Union eine nationale Bedrohung.

U. S. A. Frau Roosevelt stattete der zugunsten der Flüchtlinge aus Deutschland und Oesterreich von der Frauen-Sektion des Joint unterhaltenen ständigen Verkaufsstelle einen unangemeldeten Besuch ab.

— Das Organ der Amerikanischen Aerztevereinigung fordert «eine sorgfältige und wohlwollende Behandlung» des Problems der jüdischen Flüchtlings-Aerzte durch Regierung und Aerzteschaft.

— Die «Jüdische Rundschau» weist in einem Leitartikel auch ihrerseits auf die Dringlichkeit der Beschleunigung des Einwanderungstempos hin und fährt dann fort: Wir appellieren, durch ein Sondergesetz zu ermöglichen, daß alle diejenigen, die die Voraussetzungen erfüllen, schon jetzt ins Land gelassen werden, eventuell in der Weise, daß die Quote künftiger Jahre vorausgenommen und später abgezogen wird. Die Juden in Deutschland sind eine quantitativ begrenzte Gemeinschaft. Wenn man in einem Jahre hunderttausend und im nächsten Jahre wieder hundertausend von ihnen ins Land läßt, so besteht — vorausgesetzt, daß auch die anderen Auswanderungsmöglichkeien, vor allem die nach Palästina, bestehen bleiben —, nicht die Gefahr, daß nach Ablauf dieser zwei Jahre nochmals ähnliche Anforderungen seitens der Judenheit in Deutschland gestellt werden, denn ihr ganzes Problem wäre dann liquidiert.

Finnland Der finnländische Ministerpräsident Cajander, der Innenminister Kekkonen, der Finanzminister und Präsident der Sozialistischen Partei Tanner empfingen eine aus prominenten Persönlichkeiten Finnlands zusammengesetzte Abordnung, die die Minister ersuchten, den in Finnland sich befindenden jüdischen Flüchtlingen aus Oesterreich die Erlaubnis zu dauerndem Aufenthalt im Lande und zur Ausübung einer Tätigkeit zu erteilen.

Die Minister versprachen, die Angelegenheit wohlwollend zu behandeln. Laut soeben veröffentlichten Ziffern leben in Finnland etwa 150 und nicht, wie anfänglich gemeldet, etwa 500, Oesterreich-Flüchtlinge.

Mildere Praxis für ausländische Studenten in Italien.

Budapest. Die Zeitschrift «Egyenlöseg» ist von offizieller italienischer Stelle zur Veröffentlichung der folgenden Mitteilung ermächtigt worden:

«Die italienische Regierung wird in keiner Weise bereits immatrikulierte ausländische jüdische Studenten hindern, daß sie ihre Studien an italienischen Universitäten fortsetzen und ihre Prüfungen ablegen. Lediglich neue Immatrikulierungen und Aufnahmen jüdischer Auslandsstudenten sind an den italienischen Universitäten sisiert worden.»

Revisionistische Organisation und Bethar in Deutschland verboten.

Berlin. (J.T.A.) Die Staatszionistische Organisation in Deutschland, welche die Nachfolgerin der revisionistischen Partei nach deren Selbstauflösung in Deutschland ist, und die ihr angeschlossene Jugendorganisation «Herzlia» (Betar) sind von der Gestapo aufgelöst worden. Erst vor kurzem war das staatszionistische Wochenblatt «Das Jüdische Volk», das vor Dir. Georg Kareski gegründet worden war, verboten worden. Eine Begründung für die Auflösung der beiden Organisationen ist behördlicherseits nicht erfolgt.

Verhaftungen von Revisionisten in Deutschland.

Die Brüsseler Zeitung «L'avenir juif» die gleichzeitig eine Anzahl Verhaftungen von Revisionisten in Deutschland meldet, erfährt dazu, daß es sich um «Repressalien» gegen antiarabische Terrorakte in Palästina handelt. Wenn diese Information zutrifft, würde sie ein bedeutsames Licht auf die Hintergründe des arabischen Aufstandes werfen.

Überall Flüchtlinge

Von Dr. MAURICE LASERSON.

Die Juden erleben heute einen der tragischsten Momente ihrer Geschichte. Ueberall in der Welt trifft man auf jüdische Flüchtlinge aus Ost- und Mittel-Europa: aus Deutschland, Oesterreich, Polen, Rumänien. Jetzt werden leider noch die Flüchlinge aus Italien hinzukommen.

Aber auch aus asiatischen Ländern, die unter der Herrschaft des Islams stehen, kommen jüdische Flüchtlinge: aus Irak, Afghanistan, Persien und vor allen Dingen aus dem arabischen Königreich Yemen, in welchem etwa 30,000 Juden unter den traurigsten materiellen Verhältnissen und dazu noch in voller Rechtlosigkeit leben. Sie flüchten nach der angrenzenden englischen Kolonie Aden. In der Stadt Aden leben etwa 4000 eingeborene Juden. Es ist eine arme Gemeinde, die ihre eigenen notleidenden Mitglieder nur in sehr geringem Maße unterstützen kann. Nun kommt ein beständiger Strom von Einwanderern aus Yemen hinzu, die in Aden auf ihre Weiterbeförderung nach Palästina warten. Momentan sind etwa 800 solcher Flüchtlinge in Aden.

Das Elend dieser Flüchtlinge ist geradezu unbeschreiblich. In einem großen Hause, einem früheren Warenlager, hausen 150 bis 200 Menschen, Männer, Weiber, Greise, Kinder, alles durcheinander. Keinerlei Einrichtung, nicht das geringste Möbel, bloß hölzerne Bettgestelle stehen hie und da herum, auf denen die armseligen Habseligkeiten der Leute verstreut sind. Ich habe Knäblein, Zwillinge von fünf Monaten, gesehen — jedes in ein kleines hölzernes flaches Kistchen gebettet, welches früher zum Versand von Seife gedient hatte. «Sunlight Soap» stand mit großen schwarzen Lettern auf die kleine Kiste gedruckt. Die Mutter saß daneben, eine Frau von vielleicht 32 Jahren, ein Kind von 2 Jahren auf dem Arm, 2 andere Kinder von 3 und 5 Jahren lugten furchtsam hinter ihrem Rücken hervor. Sie war erst vor 6 Wochen aus Yemen entflohen; ihr Mann war 2 Wochen vor ihrer Flucht gestorben. Sie floh unter den furchtbarsten Entbehrungen mit all ihren Kindern, weil im Königreich Yemen jüdische Knaben, die ihren Vater verloren haben, nach dem Tode ihres Vaters gewaltsam zum Uebertritt in den Islam gezwungen werden.

Die meisten yemenitischen Flüchtlinge haben überhaupt keine Barmittel. Die Männer lungern in den Straßen des Judenviertels herum. Wenige von ihnen finden gelegentlich Arbeit als Lastträger im Hafen von Aden, aber die Mehrzahl ist vollkommen arbeitslos. Früher erhielten diese Yemeniten schon nach 3—4 Monaten ihre Einreisebewilligung nach Palästina; jetzt aber, wo die Einreise nach Palästina so sehr beschränkt worden ist, häuft sich die Zahl der Yemeniten immer mehr und ich habe Leute gesprochen, die schon seit 1½ Jahren auf ihr Einreisezertifikat nach Palästina warten und schon völlig die Hoffnung verloren haben, es jemals zu erhalten.

Von einer Kleidung kann man nicht gut sprechen. Die Männer sind in schmutzige Leinen-Hemden und leinene Hosen gekleidet, vielfach barfuß. Die Frauen in lange Gewänder, die früher einmal farbig gewesen sein müssen. Hunger und Elend schaut aus ihren Gesichtern. Manche haben durchgeistigte Gesichter mit tiefliegenden brennenden Augen. Alles schaut auf mich mit Hoffnung und Zuversicht, als ob ich Hilfe bringen könnte. Ich war tief bedrückt und beschämt, da ich wußte, daß ich völlig machtlos war, ihrem Elend zu steuern. Das Einzige, was ich ihnen versprechen konnte, war, daß ich diese grauenhaften Verhältnisse zur Kenntnis der jüdischen Oeffentlichkeit bringen würde, in der Hoffnung, daß endlich Hilfe gebracht wird.

Die yemenitischen Juden — ein verstreuter Zweig der großen jüdischen Familie — haben ein Recht auf diese Hilfe, und es ist die absolute Pflicht der großen jüdischen Hilfsorganisationen, Mittel und Wege zu finden, um schnellstens eine Besserung dieser Verhältnisse herbeizuführen. Diese Flüchtlinge wünschen nichts Besseres als ein Handwerk zu erlernen, sie wollen Zimmerleute, Maurer, Schlosser und sonstige Handwerker werden, um ihr Brot zu verdienen.

Die jüdische Gemeinde in Aden ist völlig bereit, in der großen jüdischen Schule in Aden Räumlichkeiten zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen. Was not tut, ist Geld und schleunigste Hilfe.



Palästina interim.

Von L. ROSENGARTEN, Tel-Aviv.

Seit nunmehr zweieinhalb Jahren wird von außen her von geschickten und plumpen Fingern an unserer nationalen Zukunft herumgebastelt, ohne daß sich das Problem auch nur um einen Finger breit vom Fleck gerührt hätte. Diejenigen Kreise in London und Jerusalem, die für einen Judenstaat oder ähnliches nichts übrig haben und die eine vernebelte Situation jeder positiven Lösung vorziehen, diese Kreise, das muß man ihnen lassen, haben in der Stille bis jetzt weit erfolgreicher operiert, als unsere einflußreichen Freunde mit Protesten und lauten Sympathiekundgebnugen. Und wenn man konstatieren muß, daß der Wind sich noch nicht gedreht hat, d. h. daß diese Kreise — seien es nun hohe, antijüdisch gesinnte Funktionäre im Lande, oder die «proarabischen» Zirkel in London mit ihren guten Verbindungen zur Regierung — nach wie vor ihren Einfluß besitzen, so könnte einem um die nächste Zukunft bange werden. Aber zum Glück haben die Leute ihre Rechnung ohne den Wirt gemacht und der Wirt sind in diesem Falle wir. Weder hat, entgegen jeder Erwartung, unsere Position im Lande trotz des andauernden Terrors eine Schwächung erlitten, noch hat der Druck hunderttausender Einwanderungswilliger gegen die Tore Palästinas nachgelassen. Im Gegenteil hat der Drang ins Land zufolge der jüngsten Ereignisse in Europa eine derartige Intensivierung erfahren, daß man sagen kann, der Terror habe, soweit er als Abschreckung gegen die Einwanderung gedacht war, völlig versagt. Die Engländer sind ein realistisches Volk und verstehen es, mit Tatsachen zu rechnen. Wir dürfen daher annehmen, daß sich endlich doch die für uns positive Richtung durchsetzt und England die Freundschaft eines kleinen Volkes, die ihm einst noch nützlich werden kann, nicht einer Belastungsprobe aussetzen will, die unerträglich zu werden beginnt. Noch hat die «Teilungskommission» nicht gesprochen und die Regierung hat jede vorherige Stellungnahme abgelehnt. — Der Terror gegen die Juden ist noch nichts im Vergleich zu dem, was sich unter den Arabern selbst abspielt. Und doch bringen die Leute es fertig, eine Einheitsfront zu proklamieren, denn schwer lastet auf ihnen allen die Hand des Mufti und seiner Söldlinge.

Die Wirtschaftslage hat mittlerweise noch keine Ursache zur Besserung gehabt. Auch die Regierung, die zwar noch genügend Reserven besitzt, beginnt die Krise zu spüren. Die Einnahmen fallen, während die Ausgaben durch die kostspieligen Sicherheitsmaßnahmen ständig steigen. Hier wäre nun ein dankbares Feld für Zusammenarbeit von Regierung und Volk. Es sind eine Anzahl Industrien im Lande, die durchaus entwicklungsfähig sind, wenn die Regierung ihnen ein bißchen Verständnis engegenbringt. Aber eben...! Wir haben eine leistungsfähige Schuhindustrie, die schwer um ihre Existenz ringen muß, obwohl nur ein angemessener Zoll nötig wäre, um die Ueberschwemmung aus Syrien zu unterbinden, woher jährlich für Hundertaussende von Pfunden Schuhe zu Dumping-Preisen importiert werden. Solche durchaus angebrachte Schutzzölle würden unseren Industrien aufhelfen und der Regierung die nötigen Gelder liefern; aber die Ansicht des gemeinen Mannes ist eben nicht die der hohen Regierung zu Jerusalem. Dafür wurde plötzlich der Zoll auf Arzneimittel, Benzin und Zucker erhöht, alles lebensnotwendige Dinge, die hier nicht produziert werden. Diese Maßnahme verteuert das Leben um achtzigtausend Pfund, ohne der Volkswirtschaft das mindeste ökonomische Aequivalent zu bieten. Die gleiche Tendenz tritt auch im Verhalten der Regierung gegenüber der Stadt Tel-Aviv zutage, die schon seit Jahr und Tag, und immer dringender, um die Zustimmung zu einer Anleihe von zweihunderttausend Pfund nachgesucht hat, was auch von der Peel-Kommission befürwortet wurde. Die Geldgeber sind da, Sicherheit ist da und auch das Wohlwollen der Regierung, wie wiederholt versichert wurde, ist durchaus vorhanden. Die Zustimmubng aber kann erst nach genauer Prüfung erfolgen. Unhöfliche Leute könnten das als Obstruktion bezeichnen, was doch nur pure Gewissenhaftigkeit ist. Allerdings bleibt der Grund zu dieser zähen Gewissenhaftigkeit Geheimnis der Behörden, wenn man bedenkt, daß die laufende Schuld der Stadt 200.000 Pfund beträgt, daß ihre Finanzlage also glänzend ist im Vergleich zu gleich großen Städten in England, die Schulden von 8—10 Millionen Pfund und mehr haben. Viele Arbeiten hätte die Stadt zu vergeben, darunter sehr notwendige, wie die Kanalisation; tausend arbeitlose Hände warten sehnsüchtig auf das erlösende Zeichen und jüngst kam es zu Krawallen vor dem Stadtrat. Aber der Amtsschimmel der Regierung ist eben irgendwo an einer Station stecken geblieben; vielleicht weil dort die Futterkrippe so gut gefüllt ist, daß ihm der Hunger der jüdischen Arbeitslosen nichts anhaben kann.

Jedenfalls ist anzunehmen, daß die ausweglose Ungewißheit der jetzigen Situation wenigstens insofern bald eine Aenderung erfahren wird, als die englische Regierung, trotz Verschleppungsmanövern von mancher Seite, wohl nicht umhin wird können, nach Rückkunft der «Teilungskommission», also im Herbst, mit konkreten Vorschlägen an die Weltöffentlichkeit zu treten. Von da bis zu einer endgültigen Regelung ist noch ein weiter und mühseliger Weg. Zur Behebung der schweren Depression im Lande wird es aber schon genügen, wenn die Regierung zum Beweis ihres guten Willens ohne Verzug die durch nichts zu rechtfertigende Restriktion auf ein vernünftiges Maß zurückschraubt, Hand in Hand mit der Entfernung gewisser hoher Beamter, von welchen man nur sagen kann, daß das jüdische Aufbauwerk sich trotz ihrer Arbeit entwickelt hat.

Jüdische Boden-Politik in Palästina.

Von ADOLF POLLAK, Jerusalem.

Das neue, soeben erschienene Werk von Dr. A. Granovsky*) ist in mehrfacher Beziehung von Bedeutung. Vor dreizehn Jahren hat der Verfasser sein erstes Buch zur Bodenfrage («Probleme der Bodenpolitik in Palästina») erscheinen lassen. In dieser Zeit hat der jüdische Aufbau Palästinas im allgemeinen und das Bodenproblem im besonderen eine starke Entwicklung genommen und mannigfache Wandlungen erfahren. In seinem neuen Buch zieht Dr. Granovsky gewissermaßen das Fazit seiner Tätigkeit, die sich auf fast zwei Jahrzehnte erstreckt und nicht nur eine theoretische war. In den letzten fünfzehn Jahren hat der Verfasser auf die praktische Gestaltung der Bodenpolitik in Palästina einen maßgebenden Einfluß genommen. Wie sich nun Theorie und Praxis in all' diesen Jahren in bezug auf das zentrale Bodenproblem gestaltet hat, geht aus dem jüngsten Werk Dr. Granovskys hervor. Einen besonderen Vorzug seines Buches muß man in der kritischen Einstellung des Autors zu manchen Seiten der Bodenpolitik, ihren Ergebnissen und Mißerfolgen erblicken. Sagt er doch in der Einleitung selbst: «Es beeinträchtigt die Größe des Geleisteten in keiner Weise, wenn wir offen zugeben, was zu erreichen uns nicht beschieden war.»

Die enge Verbindung zwischen Einwanderung und Bodenerwerb wird unter den «treibenden Faktoren» an Hand unwiderleglicher Tatsachen und Daten nachgewiesen. Die zweimalige starke Einwanderung nach dem Kriege (1924/1925 und 1933/1935) hat dies in einer Weise illustriert, die von niemandem übersehen werden kann. Das Problem von «Dorf und Stadt«, in seiner fundamentalen Bedeutung für die Durchsetzung unserer nationalen und sozialen Ziele, findet eine interessante Beleuchtung, wobei auf die Wichtigkeit des Bodens gerade bei diesem Problem hingewiesen wird. Das Dorf als landwirtschaftliche Grundlage und der Boden für dasselbe standen und stehen im Vordergrund; aber für das Glück und Wohlergehen der jüdischen Gemeinschaft ist eine gesunde Bodenpolitik in der Stadt unentbehrlich. Die Entwicklung der Bodenpreise und die Bodenspekulation in Palästina werden, unseres Wissens zum ersten Male in dieser Ausführlichkeit und Präzision, behandelt. Die verheerenden Folgen der Bodenspekulation, besonders in den Städten, ihre Auswirkung auf die Lebenshaltung der breiten unbemittelten Massen, die Erschwerung einer gesunden nationalen Bodenpolitik — auch auf dem Lande — werden in der sachlichen, scharfen und völlig objektiven Darstellung des Verfassers zu einer Anklage, die von allen, die es angeht, gehört werden sollte.

Der zweite, größte Teil des Buches ist «Theorie und Praxis der nationalen Bodenpolitik» betitelt und erschien zum Teil auch als Sonderheft in der «kleinen zionistischen Bücherei» in Prag. In diesem Teil wird, an Hand einer nunmehr achtzehnjährigen praktischen Erfahrung, nachgewiesen, inwieweit der Keren Kayemeth seine Rolle als Träger der Bodenpolitik bisher erfüllt und wo er versagt hat. Zu seinen großen positiven Leistungen gehören: Vermehrung des nationalen Bodenbesitzes von rund 24,000 auf über 400,000 Dunam; seit 1921 ist der K.K.L. der bedeutendste Faktor im Bodenerwerb, denn 51% aller in jüdischen Besitz gekommenen Flächen hat er erworben. Das Prinzip der Selbstarbeit, das sich auf K.K.L.-Boden durchsetzt, und die Nutzung des Bodens durch intensive Bearbeitung und dichte Besiedlung in viel größerem Ausmaße als beim privaten Boden; fast die Hälfte der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung Palästinas ist heute schon auf K.K.L.-Boden angesiedelt. Auf die mangelhafte Unterstützung der Bodenpolitik durch dazu berufene Finanzinstitutionen, entsprechend den Londoner Beschlüssen, weist Dr. Granovsky mit Nachdruck hin. Die jetzigen und künftigen Pachteinnahmen und ihre Bedeutung für die Bodenpolitik, sowie die Ameliorationsarbeiten und die Aufforstungstätigkeit des K.K.L. werden kurz dargestellt und durch interessante Tabellen verdeutlicht.

Seit 1929 ist die Frage der Bodenreserve ein sehr wesentliches Kapitel der Bodenpolitik geworden. Als ein klassisches Beispiel dafür wird die Erwerbung der Ländereien in der Haifa-Akkobucht und deren ungeheure Bedeutung für die Entwicklung der künftigen Großstadt Haifa geschildert. In diesem Fall hat unsere Bodenpolitik einen Weitblick gezeigt, der bei anderen Gelegenheiten z. B. in Tel-Aviv, leider nicht vorhanden war. Es ist die größte bodenpolitische Leistung des K.K.L.

Zwischen nationalem und privatem Bodenerwerb hat man oft versucht, Gegensätze zu konstruieren, die, wie Dr. Granovsky überzeugend nachweist, durch die Tatsachen nicht begründet sind — soweit es sich beim privaten Bodenkauf nicht um spekulative Absichten handelt. Beispiele vom Zusammenwirken zwischen K.K.L. und privaten Institutionen zeigen am besten, daß keine Gegensätze bestehen, sondern eine gemeinsame Tätigkeit auf breitenn Gebieten möglich und segensreich ist.

Die Notwendigkeit der Intensivierung der Landwirtschaft hat in den letzten Jahren die ungeheure Bedeutung des Wassers in Palästina erkennbar gemacht. Zum ersten Male behandelt Dr. Granovsky dieses für unser landwirtschaftliches Siedlungswerk so wichtige Problem und setzt sich dafür ein, daß das Wasservorkommen auf Böden, die durch das K.K.L. in jüdisches Gemeineigentum übergehen, der Verfügungsgewalt des K.K.L. übertragen wird.

In der vorstehenden Besprechung konnte nur ein flüchtiger Ueberblick über das gegeben werden, was das neue Buch Dr. Granovskys enthält Das, was er im Vorwort sagt, nämlich «die Theorie der nationalen Bodenpolitik im Lichte der palästinischen Wirklichkeit einer Prüfung zu unterziehen» und zu zeigen, «daß der Gedanke der Ueberführung des Bodens ins Volkseigentum, wie er von seinen Kündern der jüdischen-nationalen Wiedergeburt erträumt und von seinen Theoretikern präzisiert wurde, sich bewährt und als lebensfähig erwiesen hat», ist in diesem Buch vollkommen gelungen.

In einer Epoche schwerster Prüfung für unser Werk in Palästina erscheint ein Buch das scheinbar ein Teilproblem und für den Uneingeweihten vielleicht sogar nur Theoretisches behandelt. Wer das annimmt, ist in einem Irrtum befangen. Was hier gesagt wird, ist aktuellste Wirklichkeit, und wenn wir bei dem zentralen Bodenproblem — wie bei allen anderen entscheidenden Fragen des Aufbaus — nicht allein die Herren unseres Schicksals sind, können wir auch darin noch ungeheuer viel tun, um unser Werk durch eigene Kraft und Arbeit vorwärts zu treiben.

*) Jüdische Bodenpolitik in Palästina Hozaah Ivrith Ltd., Jerusalem 1938.



Die panarabische Legende.

Unter den verschiedenen Lesarten, die zur Erklärung der schwer verständlichen Haltung Englands in der Palästinafrage kursieren, spielt die Rücksicht auf die Araber und die Furcht vor dem drohenden Panarabismus eine erhebliche Rolle. Es erscheint daher angebracht, einige Tatsachen und Aeußerungen zusammenzustellen, die die innere Hohlheit dieser Argumentation beleuchten. In der arabischen Welt erregt ein Interview beträchtliches Aufsehen, das der Rektor der Al Azhar-Universität in Kairo, Scheik Mustapha El-Maraghy, einem syrischen Journalisten über die pan-arabische Bewegung gewährt hat. Der Rektor hatte gesagt: «Ich habe kein Vertrauen zur pan-arabischen Bewegung, noch unterstütze ich sie, noch spreche ich irgend eine Meinung über sie aus. Ich habe kein Recht, mich in diese Frage einzumischen».

Das Wafdisten-Blatt «Al Misri» bemerkt dazu: Der Journalist teilte, als er diese außerordentliche Erklärung vernahm, aus Ehrerbietung vor dem weisen Scheik das Interview seinem Blatt nicht mit. Er rief Khaled Hassanein Bey, den Inspektor der Religionseinrichtungen, an, und fragte ihn um seine Meinung über denselben Gegenstand. Man stelle sich sein Erstaunen vor, als Hassanein Bey sagte: «Ich bin kein Anhänger des Pan-Arabismus, im Gegenteil, ich gehöre zu seinen Gegnern.»

Es ist bei dieser Einstellung nicht verwunderlich, daß eine große Sammelaktion der ägyptischen Wafd-Partei zugunsten des Exmufti von Jerusalem die lächerliche Summe von 500 Pfund ergeben hat, von denen 473 Pfd. allein fünf führende Araber aufgebracht haben.

«Die Zeitungen, die auf Seiten der Regierung stehen, spotten über den Fehlschlag der Wafd-Aktion. Das «Journal d'Egypte» schreibt, Nahas Pascha habe gewünscht, «das Palästina-Problem für seine eigenen Parteizwecke auszubeuten, habe jedoch das Gegenteil erreicht, woraus ersichtlich sei, daß das ägyptische Volk ganz gleichgültig in Bezug auf die Palästina-Frage sei.»

Wohl der schärfste Prüfstein für die Richtigkeit der These von dem illusionären Panarabismus war der Einmarsch türkischer Truppen in den Sandschak-Alexandrette. Hierzu macht eine Prager Tageszeitung folgende treffende Ausführungen: «Die Türkei hegt keine freundschaftlichen Gefühle für die Araber. Dieses mohammedanische Land hat mit den arabischen mohammedanischen Ländern wenig Gemeinsames. Die Tatsache, daß der Einmarsch der Türken zwar unter scharfem Protest der syrischen Regierung, jedoch ohne jeden Widerhall in den anderen arabischen Staaten erfolgte, ist ein neuerlicher Beweis dafür, daß der Panarabismus praktisch nicht existiert.»

Es scheint, daß solche Erkenntnisse auch den palästinensischen Arabern allmählich aufdämmern wie ein unlängst erschienener Leitartikel des Organs des Obersten Arabischen Rates für Palästina «Jamia al Islamia» erkennen läßt. «Als Fazit ist das Eingeständnis zu notieren daß die Hoffnungen des arabischen Nationalismus in Palästina auf den Panarabismus Schiffbruch gelitten haben. Das Blatt ermahnt seine Landsleute, endlich einmal die brutale Wahrheit der Tatsachen verstehen zu lernen, denn die Lage sei moralisch wie materiell unerträglich.»

Semiten nach Nürnberg.

Die von uns bereits gemeldete Einladung von 100 palästinischen Arabern nach Nürnberg glossiert «Der deutsche Weg» in folgender Weise: «Wenn etwas feststeht, dann ist es das, daß die Araber zu den Semiten zählen. In ihren Adern fließt ausgesprochen jüdisches Blut, abgesehen von einigen negroiden Einflüssen. Ihr Erscheinen auf einem «arischen» Kongreß und im Lande des Antisemitismus in der Stadt des Judenhassers Streicher macht natürlich einen pikanten Eindruck. Man sieht, in welcher Weise die Deutschen ihre heiligsten Grundsätze in Ehren halten . . . Indem sich die Araber für die Hitlerpropaganda gebrauchen lassen, hören sie plötzlich auf, Semiten zu sein.»

Palästina-Wirtschaft.

Die Palestine Potash Company hat infolge des stets im Wachsen begriffenen Exports ihrer Produkte aus Palästina die Zahl der Arbeiter bedeutend vergrößert. Sie beschäftigt gegenwärtig 600 Arbeiter. Am Südende des Toten Meeres begann die Gesellschaft mit dem Bau eines neuen Fabriksgebäudes.

Der Export von durch Juden erzeugten Textilien aus Palästina nach dem Auslande belief sich in den drei Jahren 1935 bis 1937 auf 58,400 Pfund. Allein im ersten Halbjahr 1938 wurden Textilwaren für 33,000 Pfund, gegenüber 27,000 Pfund im gleichen Zeitraum des Vorjahres, exportiert.

Der Kolonienrat von Rechoboth hat beschlossen, in sämtlichen Pardessim in Rechoboth nur jüdische Arbeiter beschäftigen zu lassen.

Die neue Siedlung Emek Sebulon bei Akko entsteht. In einer Stunde wird der Turm errichtet, auf dessen Spitze ein Scheinwerfer nachts die Umgebung ableuchtet. Am Horizont sieht man die Häuser und Moscheen des nur einige Kilometer entfernten Akko mit seiner feindlichen arabischen Bevölkerung. 6000 Dunam umfaßt die neue Siedlung. Zunächst muß jedoch der malariaverseuchte Boden saniert werden.

Ein neuer jüdischer Richter in Jerusalem.

Jerusalem. Die Regierung hat den jüdischen Rechtsanwalt Dr. Benjamin Levy zum städtischen Richter in Jerusalem ernannt. Dr. Levy ist vor vier Jahren aus Deutschland eingewandert.

Tegart nach Palästina zurückgekehrt.

London. Meldungen der Londoner Presse zufolge ist Sir Charles Tegart, der seinerzeit der Palästina-Regierung als Berater bei der Unterdrückung des Terrors beigegeben worden war und vor wenigen Monaten Palästina verlassen hat, wieder nach Palästina zurückgekehrt. Die Blätter berichten weiter, daß Generalmajor Haining nunmehr die oberste Leitung aller Sicherheitskräfte, darunter auch der Polizei, übernimmt; sein Stellvertreter in der Leitung speziell der Polizei werde Tegart sein.

Das Palästina-Orchester. In der kommenden (dritten) Spielzeit wird Huberman selbst aktiv an den Konzerten teilnehmen. Er bringt u. a. das Beethovenkonzert. Neben die Dirigenten des Vorjahres — neben Eugen Szenkar, Issay Dobrowen, den Engländer Dr. Malcolm Sargent — wird diesmal Pierre Monteux an zwei Abenden zu hören sein, die vorzugsweise französischer Musik gewidmet sind. Der zweite newcomer dieser Spielzeit ist Georg Széll, ehemals Opernchef des Prager Neuen Deutschen Theaters. Neben Huberman werden als Solizen Emanuel Feuermann mit dem Cellokonzert Dvořáks, Magda Tagliafero mit dem G-dur-Klavierkonzert Beethovens und ein Wunderkind, die 14jährige Geigerin Ida Haendel, treten. — Eine Aufführung der IX. Symphonie will als das bedeutendste musikalische Ereignis dieser Spielzeit gewertet werden. Sie soll unter der Leitung Szenkars und unter Mitwirkung des Palästina-Chors in Tel-Aviv stattfinden, wo das Orchester ein eigenes Gebäude erhalten soll. Ein Stück Land, anschließend an das Grundstück des neuen «Habimah»-Theaters, ist schon gestiftet worden; in nicht allzuferner Zeit wird das Orchester, das neuerdings auch eine eigene Bibliothek besitzt, hier seine dauernde Heimstatt und das Zentrum seiner Reisen finden. — Die zweite Novität für das Land wird die Aufführung einer Symphonie Anton Bruckners, der siebenten, unter Szenkars Taktstock bilden. Malcolm Sargent legt Nachdruck auf Werke seiner Landsleute, unter denen Elgar mit seinen berühmten Enigma-Variationen an erster Stelle figuriert. Von zeitgenössischen jüdischen Komponisten sind Arbeiten von Bloch, Milhaud, Weiner, Sternberg und Berthold Goldschmidt in Erwägung gezogen.

Wie wir hören, wird ein Gastspiel des Orchesters in New York gelegentlich der Weltausstellung vorbereitet.

Wissen Sie schon?

Daß auf dem 20. Internationalen Orientalisten-Kongreß in Brüssel der Litzbarski-Preis dem Orientalisten an der Lehranstalt für die Wissenschaften des Judentums in Berlin, Dr. Rosenthal, verliehen wurde . . . .

Daß der in Hamburg lebende Prof. Dr. Markon als Rabbiner nach Ramsgate berufen wurde . . . .

Daß die ungarische Tagespresse in langen Aufsätzen des 25. Todestages des weltberühmten jüdischenn Cellisten David Popper gedachte . . . .

Daß in Montevideo ein Rabbinat errichtet und der frühere Bremer Rabbiner Rosemann damit betraut wurde . . . .

Daß Bruno Walter französischer Staatsbürger geworden ist und an der Pariser Oper einen Mozart-Zyklus dirigieren wird . . . .

Daß Senatspräsident Dr. Tyrnauer, Mitglied der orthodoxen Gemeinde in Miscole, zum Richter an der Kurie in Budapest ernannt wurde . . . .

Daß in Szeged drei jüdische Studenten für medizinische Arbeiten Universitätspreise erhielten . . . .

Daß in Wien 400 jüdische Aerzte als Hilfsärzte zum Militärdienst einberufen wurden, ohne daß sie jedoch Uniformen erhielten . . . .

Daß die Scheveninger Musiksaison mit einem überfüllten Abschiedskonzert von Ignaz Neumark schloß, bei dem die 12jährige Pianistin Fanja Chapiro aus Soerabaja (Java) starken Beifall fand . . . .

Daß der infolge des Rassismus zurückgetretene Präsident der Assicurazioni Generali Edgar Morpurgo Ritter des Großkreuzes von Italien ist . . . .

Daß am Jubiläumstag der Königin auch der Makkabi «Niederland» sich am Vorbeimarsch beteiligte und in den Straßen herzlich begrüßt wurde . . . .

Daß der Dybuk, die Oper des Italieners Rocca, vom Prager Nationaltheater zur Erstaufführung aufgenommen wurde . . . .

Daß Siegmund Freud ein «Moses»-Buch vollendet hat, in dem er den Nachweis versucht, daß Moses nicht Jude, sondern Aegypter war . . . .

Daß Kardinal Innitzer einen Hirtenbrief verlesen ließ, der eine Vereinigung katholischer Priester, die gemeinsame Sache mit den Nazis macht, mit dem Kirchenbann belegt . . . .

Daß die Rabbiner-Schule in Rhodos durch die italienischen Behörden geschlossen wurde . . . .

Daß in Bloemfontain unter Vorsitz des Bischofs Brown eine «Gesellschaft von Juden und Christen» gegründet wurde . . . .

Daß auf dem Weltkongreß der Ungarn der Vorsitzende Baron Perenyi die Asienforscher Vambéry und Amsel Stein, den Nobelpreisträger Baranyi und andere Juden ehrend erwähnte . . . .

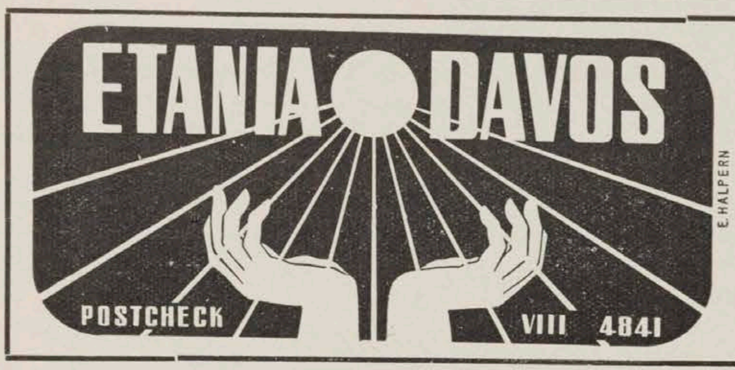
Daß der frühere Privatsekretär des indischen Dichters Rabindranath Tagore in einer indischen Zeitung festgestellt hat, die Juden hätten ein verlassenes und von Krankheiten heimgesuchtes Land saniert, besiedelt und fruchtbar gemacht . . . .

Daß Dr. Raoul Auernheimer aus Dachau entlassen ist und demnächst nach Amerika geht . . . .

Daß in Amsterdam die Registermark nur noch 34% steht, gegenüber 55½% vor vier Wochen . . . .

Daß in den ersten drei Monaten 1938 der Touristenverkehr nach Palästina 22,0000 Ausländer betrug gegen 20,000 in 1937 und 19,000 in 1936, ebenfalls in den ersten drei Monaten. . . .

Daß der bekannte Nationalökonom Prof. Dr. Franz Oppenheimer Berlin verläßt, um einer Berufung nach U.S.A. zu folgen . . . .



Daß in Elsaß-Lothringen bei einer Gesamtbevölkerung von 1,900,000 29,000 Juden leben, also mit den Konfessionslosen etwa 2% der Bevölkerung . . . .

Daß die amerikanische «Tobis» wegen Unvermietbarkeit der deutschen Filme in U.S.A. in diesen Tagen liquidiert . . . .

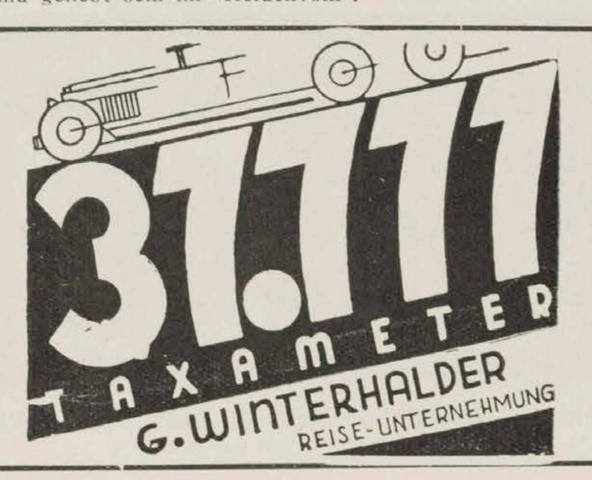
Juden im Musikleben.

Zwischen Juden und Nichtjuden wird im amerikanischen Musikleben kein Unterschied gemacht: die Leistung ist ausschlaggebend. Aber es ist doch bemerkenswert, welch große Anzahl jüdischer Künstler dem neugegründeten Symphonie-Orchester der «National Broadcasting Company» angehört. Dieses Orchester ist dadurch von Anfang an so enorm volkstümlich geworden, daß sein Dirigent der in Amerika ungeheuer populäre Maestro Toscanini ist. Ja es wurde eigens zu dem Zweck gegründet, um dem gefeierten Maestro für sein Wiederauftreten in U.S.A. ein unübertreffliches Orchester zur Verfügung zu stellen.

Toscanini hatte Artur Rodzinski mit der Zusammenstellung des Orchesters beauftragt. Rodzinski kommt bekanntlich aus Polen, wo er von Leopold Stokowski entdeckt und nach Amerika gebracht wurde. Er brachte das Cleveland Symphonie Orchester in kurzer Zeit zu einem der ersten Orchester des Landes. Er hatte die Möglichkeit und Vollmacht, die besten Kräfte aus zahlreichen Orchestern für das neue Orchester zu bekommen, und der Ruf des neuen Radio-Symphonie-Orchesters ist nach wenigen Wochen und Monaten schon ganz einzigartig. Namentlich die Streicher gelten als unübertrefflich. Gerade unter den Streichern sind viele jüdische Musiker. Ebenso sind unter den Viola- und Cellospielern eine große Anzahl hervorragender jüdischer Musiker, und dasselbe gilt für die Bläser.

Händels «Judas Maccabäus» nationalsozialistisch umgedichtet.

Das «Prager Tagblatt» meldet aus Berlin: «Dieser Tage erschien ein Heftchen, das sich als Textbuch zu dem Vaterländischen Oratorium «Heldenvolk», Musik von Georg Friedrich Händel, erweist. Vergeblich schlägt man in den Verzeichnissen Händelscher Werke nach. Ein Begleitbrief behebt aber alle Unklarheit: Konrad Wichmann beklagt darin, daß Händel bisher aus der Gefühlswelt des deutschen Volkes ausgeschaltet blieb, weil es «kein Verständnis mehr dafür hat, jüdische Geschichte in Musik verherrlicht zu sehen.» Der «Judas Maccabäus» wurde deshalb von Wichmann auf «Heldenvolk» umbenannt und der Führer nimmt darin die Stelle des Judas Maccabäus ein. Der Verfasser hofft, daß Händel jetzt wieder in den Chorkonzerten und in deutschen Feierstunden die gebührende Stelle einnehmen wird und schließt: Der Judas Maccabäus wird tot sein, aber Händel wird leben und geliebt sein im «Heldenvolk».



LITERARISCHE UMSCHAU

Zur jüdischen Geschichte. Von der Bibel bis zu unseren Tagen führt die Gestaltenreihe hervorragender Juden, die Pascal Thémanlys in seinem Buche «Grands d'Israel, des Pharasiens à nos Jours» (Paris 1937, Oktav, 288 Seiten, Ed. Rieder, Fr. 20.—) beschreibt. Wir verfolgen so das Leben der großen Talmudisten und Exegeten, wie zum Beispiel des Raschi, der um 1040 in Frankreich geboren worden war und in seiner Heimat Troyes eine berühmte jüdische Akademie leitete. Wir lernen die großen jüdischen Staatsmänner Spaniens und der Türkei kennen, sowie die großen jüdischen Dichter, von denen Jehuda Ha-Lévi als ein Vorläufer des Zionismus angesprochen wird. Jüdische Philosophen, Kabbalisten, Mystiker, Aufklärer und moderne Pioniere der jüdischen Bewegung läßt der Verfasser als Förderer ihres Volkes und der Menschheit am Leser vorbeiziehen. (ex.)

Jüdische Weltliteratur. Eine reiche Auswahl von Beiträgen hervorragender jüdischer Autoren bringt das Sammelwerk von Leo W. Schwarz «A Golden Treasury of Jewish Literature» (London 1937. Oktav. XIII und 818 S. mit 7 Illustrationen von Lionel S. Reiß. Arthur Barker Ltd.). Das Buch verfolgt nicht nur den Zweck, den Juden selbst im Lichte der historischen Erfahrungen sehen zu lassen, sondern gibt auch dem nichtjüdischen Leser ein Bild von seinen jüdischen Mitmenschen und erinnert an die großen jüdischen Leistungen auf den Gebieten der schönen Literatur und der Wissenschaften. Von modernen Autoren haben zu dem Bande Arnold Zweig, Ilja Ehrenburg, Max Brod, L. Feuchtwanger, Stefan Zweig, Franz Werfel, Schalom Asch, Else Lasker-Schüler und viele andere beigesteuert. Die Vergangenheit aller Epochen wird durch eine geschickte Auswahl repräsentiert, die allerdings gerade so bedeutende und typische Persönlichkeiten wie Franz Kafka und Karl Kraus vermissen läßt. Aber bei einer solchen eklektischen Arbeit können nicht alle Wünsche befriedigt werden. Der Schluß des Bandes bringt ein biographisches Register aller beteiligten Autoren mit kurzen Angaben über ihr Leben und Wirken. (ex.)

Die nachbiblische hebräische Literatur. Umberto Cassuto «Storia della Letteratura Ebraica Postbiblica» (Firenze 1938, Oktav, XVI, 212 S., 10 Lire, Verlag «Israel».) Diese Geschichte der nachbiblischen hebräischen Literatur verfolgt den Zweck, einem breiten Publikum Einblick in diese sich über zwei Jahrtausende erstreckende Literatur zu gewähren. Der Zeitraum erstreckt sich also vom Makkabäeraufstand bis zur neuesten Zeit und Cassutos Literaturgeschichte beinhaltet so ungefähr alles, was in diesen Rahmen gehört, also auch die nicht in hebräischer, sondern in aramäischer, jüdischer Sprache usw. verfaßten Bücher. Angesichts des Reichtums dieser Literatur mußte Cassuto sich darauf beschränken, die allgemeinen Strömungen aufzuweisen und eine zeitliche Einordnung innerhalb dieser Strömungen vorzunehmen. Dennoch wird der Leser durch knappe Charakteristiken über alles Einzelne unterrichtet und durch das Buch in die Lage versetzt, Spezialstudien eben an Hand dieses Führers selbständig zu unternehmen. Sehr viel neues und unbekanntes Material bringt Cassuto auf dem Gebiete der in Italien erschienenen hebräischen Literatur bei, wie denn überhaupt sein Buch dem Freunde der hebräischen Literatur viel Neues bietet. (l. b.)

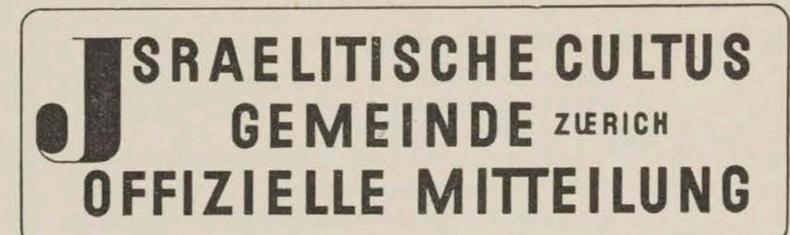
Demokratie verpflichtet!

Die Schweiz. Vereinigung zur Wahrung der demokratischen Rechte und Freiheiten, Postfach 578, Luzern, erläßt folgenden Aufruf, welchen wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

Wir durchleben aufgeregte Tage und Wochen. Immer mehr spitzt sich der große Gegensatz zwischen den Nationen zu einem entscheidenden Machtkampf zwischen den Diktaturen und den Demokratien zu. Namentlich beliebt es einzelnen Diktatoren, die demokratischen Staaten durch ihren Hohn vor dem eigenen Volke herabzusetzen und damit die Kluft zwischen freiheitlich regierten und totalitär beherrschten Ländern immer tiefer zu machen. Es bildet sich bei ihnen die Taktik heraus, die Demokratien als Helfershelfer und Stützen des Bolschewismus hinzustellen und vor ihrem Volk das Gespenst einer demokratisch-bolschewistischen Allianz auftauchen zu lassen. Dabei ist doch wahrlich zwischen den Diktaturen in Moskau und Mitteleuropa ein größerer Ideen- und Gesinnnugszusammenhang als zwischen den wahren Demokratien und der russischen Gewaltherrschaft. Als denkende Demokraten wissen wir sehr wohl zu unterscheiden zwischen einem Ordnungsstaat und einem terroristisch geleiteten Lande. Wir haben absolut keine Sympathie für den Bolschewismus und Kommunismus und bedanken uns für die Unterschiebung, diesen etwa gar dem Nationalsozialismus oder Faschismus vorziehen zu wollen. Das eine wie das andere Staatssystem widerspricht unserer ganzen Tradition und Denkart und ließe sich daher bei unserem Schweizervolke niemals verwirklichen. Die unserem Lande aber nähergelegenen Diktaturen bilden eine größere Gefahr für Volk und Staat und müssen daher von uns ernster genommen werden. Diese Einsicht bringt es ohne weiteres mit sich, daß wir uns mehr mit ihnen beschäftigen müssen (sogar mehr, als uns selbst lieb ist), als mit den kommunistischen Wühlern und Drahtziehern in Moskau. Deren Taktik ist uns bekannt, und sie prallt ohne weiteres an unserer Wachsamkeit ab. Viel geriebener und undurchsichtiger ist aber die Propaganda, die von Süden und Norden durch alle möglichen Kanäle in unser Land eindringt, und da bleibt uns aus reinem Selbsterhaltungstrieb nichts anderes übrig, als dieser geheimen politischen Infiltration und Vergiftung des Volkes mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Was uns Schweizern vor allem auch widerstrebt, das ist die rücksichtslose Art, mit der gegen alle Andersdenkenden und Rassenfremden vorgegangen wird. Die Schweiz war von jeher das Land der Toleranz und der Weitherzigkeit. Daher können wir es nicht verstehen, wie Menschen ihrer Ueberzeugung oder Abstammung wegen zur Staatenlosigkeit verurteilt und außerhalb des Rechtes gestellt werden. In unseren Augen stellt eine solche Behandlung wehrloser Menschen einen Rückfall in den Barbarismus dar, der sich früher oder später rächen wird.

Daß es freilich für unser Land unmöglich ist, sich ohne weiteres dieser verfemten Menschen anzunehmen, sieht jeder Bürger ein; aber dennoch möchte man bei der Behandlung der armen Hilfe- oder doch Schutzsuchenden etwas mehr Herz wünschen. Es gibt sicher Fälle, wo nicht der Buchstabe der Reglemente allein maßgebend sein sollte. Aus der Geschichte unseres Landes wissen wir, daß es nicht zum ersten Male wäre, wenn bei der Aufnahme verfolgter oder verstoßener Ausländer eine gewisse Großzügigkeit und Menschlichkeit an den Tag gelegt würde. Unsere Geschichte, unsere demokratischen Grundsätze legen es uns nahe, bei besonders tragischen Fällen dem Gefühl den Vortritt zu lassen und den wohnlichen Boden unseres Schweizerlandes also nicht jedem Schutzsuchenden ohne Ausnahme zu versperren. Es gibt im öffentlichen wie im privaten Leben Situationen, wo man einfach nicht anders kann, als die Sprache des Herzens über diejenige eines starren Reglementes zu stellen. Halten wir uns auch in dieser Hinsicht etwas mehr an das schöne Worte Goethes: «Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! -l-



Offizielle Mitteilung.

Herbstferien der Religionsschule der I. C. Z.

Die Herbstferien der Religionsschule beginnen Sonntag, den 9. Oktober 1938 und dauern bis einschließlich Sonntag, den 23. Oktober 1938.

Wiederbeginn des Unterrichts: Montag, den 24. Okt. 1938.

Zürich, den 23. September 1938.

Die Schulpflege der I. C. Z.

Offizielle Mitteilung.

Schüler-Anmeldung.

Sonntag, den 9. Oktober 1938, von vormittags 10 Uhr bis 11.30 Uhr, im Konferenzzimmer, Nüschelerstraße 36, 1. Stock.

Anmeldepflichtig sind diejenigen Kinder, welche zurzeit die 1. Primarklasse der Stadtschule besuchen, ebenfalls diejenigen Kinder, die auf Grund von Gesuchen von der Pflicht der Teilnahme am Unterricht unserer Religionsschule in den vergangenen Jahren dispensiert waren.

Zürich, den 23. September 1938.

Die Schulpflege der I. C. Z.
Der Präsident: **Erwin Stiebel.**

Jakob Grob-Heim.

Letzten Freitag abend verschied im 58. Altersjahr Jakob Grob-Heim, Adjunkt der kantonalen Fremdenpolizei. In seiner Eigenschaft als kantonaler Beamter der Fremdenpolizei hatte Grob viel mit Emigranten zu tun. Herr Grob hat bei der Erfüllung seiner Pflichten ein großes Verständnis für die traurige Lage der Emigranten gezeigt. Er hatte ein gutes Herz und war ein Menschenfreund. In der jetzigen Zeit, wo die Härte Triumphe feiert, sind Männer, wie der Verstorbene eine Seltenheit. Die jüdischen Emigranten haben an ihm einen verständnisvollen Menschen verloren. Sein Andenken sei gesegnet.

Basel. Einer von denen, die in gewissenloser Weise aus dem Elend der Emigranten Kapital schlagen wollen, stand vor dem Basler Strafgericht. Es handelt sich um einen 25jährigen Kommis, dessen Verbrechen deswegen in einem besonderen Maße verabscheuungswürdig ist, weil seine Opfer ein kleinbürgerliches jüdisches Ehepaar aus Wien ist, das ihm den letzten Rest seiner Habe anvertraut hatte. Er hat sich in Wien an die Leute herangemacht und ihnen versprochen, sie selbst und ihr Geld in die Schweiz herüberzulotsen. Der Angeklagte erhielt von den 5000 Mark, die die Leute noch besaßen, 500 Mark Prämien; den Rest brachte er glücklich über die Grenze nach Basel. Statt aber nun, wie versprochen, die Flüchtlinge aus Lörrach ebenfalls über die Grenze zu führen, wechselte er das Geld bis auf 900 Mark, die man bei ihm versteckt fand, ein und verbrauchte es. Als sie dann doch schwarz über die Grenze kamen und sich bei ihm meldeten, reiste er selbst wieder nach Deutschland und ließ ihnen melden, man habe ihn verhaftet.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten antragsgemäß zu acht Monaten Gefängnis und verfügte seine sofortige Verhaftung. Die Versuchung sei groß, Emigranten nach Basel zu schleppen und sie dann auszuplündern; durch exemplarische Strafen müsse darum rechtzeitig diesen Leuten ein solch schandbares Métier verleidet werden.



DAS BLATT DER

Das jüdische Antlitz.

Der diesjährige Kalender des Jüdischen Frauenbundes hat sich als Leitmotiv «Jüdisches Familienleben» gewählt, das er durch künstlerische und literarische Dokumente illustriert. Die jüdische Familie, nach Hermann Cohen «das Institut der menschlichen Treue», nach Ismar Elbogen «der Grundpfeiler der sittlichen Weltordnung» (diese Zitate sind dem Kalender entnommen), ist heute gelockerter und enger denn je. Denn man spürt nur ein Entferntsein, keine Trennung und lebt von der Hoffnung einer Wiedervereinigung. Die Bindungen der jüdischen Familie beruhen auf langer Tradition und werden in dem Kalender belegt durch Worte namhafter Persönlichkeiten aus Büchern, Briefen, auch aus Testamenten, die eine schreiblustigere Zeit gefühls- und inhaltvoll nicht wie die heutige nur juristisch-präzise abfaßte. 30 Abbildungen sind beigegeben, die man aber, obwohl große Künstlernamen nicht fehlen, weniger kunstgeschichtlich als familienkundlich werten soll. Es ist aufschlußreich, den gleichen Menschen in Jugend und Alter zu sehen, Enkelkinder neben den Großeltern. So rollt sich eine Bildfolge des jüdischen Antlitzes vor uns auf; auch hier findet man viele prominente Namen — vom strengen Klassizisten über den geruhsamen-harmonischen Biedermeier bis zum lebendig-nervös Modernen. Gruppenbilder geben Milieu nud Atmosphäre dazu. Man soll die formal-künstlerischen Gesichtspunkte nicht in den Vordergrund stellen, aber man soll sie auch nicht ganz unterdrücken. Manches Kunstwerk fesselt in zeitlosem Zauber, und manche künstlerische Gestaltung fordert zum Vergleichen und Nachdenken auf. Es ist sehr vieles angeregt, aber nichts zu Ende geführt, und dadurch ist der Kalender bunt und reich, so wie die Tage sind, die er begleiten soll. Dr. Margarete Steinberg.

Genf. Eine Delegation der Internationalen Frauen-Organisation überreichte dem irischen Ministerpräsidenten De Valera in seiner Eigenschaft als Präsident der gegenwärtigen Tagung der Völkerbundsversammlung eine Resolution, in welcher die Gewährung von finanzieller Unterstützung, Recht auf Arbeit und Möglichkeit zur Gründung einer neuen Existenz für die Flüchtlinge und die Staatenlosen verlangt werden.

Jersey Rovette.

Welche Dame wünschte sich nicht, im Herbst die neuen Kreationen zu tragen, mit denen die Mode alljährlich so reich beschenkt, — was aber könnte eleganter, schmiegsamer und zugleich auch wärmender sein denn Jersey, jener neuartige Wollstoff, der seit langem Favorit der eleganten Damenwelt ist! Bei Rovette werden alle Wünsche erfüllt, von denen Frauenherzen träumen. Elegant, praktisch und preiswert zugleich sind die neuen Modelle der Herbstkollektion. Bordeauxrot und schwarz dominieren, sparsam der Aufputz, ganz neuartig eine Lackverarbeitung, die einige besonders aparte Modelle ziert. Von Wien und Paris inspiriert, schafft das führende Zürcher Jersey-Haus eigene Modelle die ganz individuell sind und in Linie und Verarbeitung für die Hausmarke Rovette bürgen. Für jeden Geschmack und auch für das weniger gefüllte Portemonnaie Auswahl zu bieten, ist die Ambition dieser modischen Firma, die alle zu einem Besuch ihrer neuen Herbstkollektion einlädt.

JÜDISCHEN FRAU

AM ENDE DER TAGE . . .

Und alles Volk drängt zu und will Dir dienen
Und preist den Abglanz Deiner Herrlichkeit
Und ferne Inseln künden Deine Werke
Und fremde Völker suchen Deinen Weg.
Am fernsten Erdesrand preist man Dein Walten
Und spricht erschauernd: Groß ist Gott der Herr.

Dann werden ihre Götzen sie zertrümmern
Und sinken selbst in Staub mit ihrem Bild.
Dann neigt sich jede Schulter Deinem Dienste
Soweit die Sonne reicht, beugt man sich Dir.

Dann lernt der Irrende die rechten Pfade
Und schaut Dich über allem hoch als Haupt.
Der Sünder neigt sich tief vor Dir im Staube
Und alles krönt zum König Dich und Herrn.

Dann brechen alle Berge aus in Lobgesänge
Und jubelnd einet sich der Inseln Schar
Freudvoll das Joch der Herrlichkeit zu tragen.
Die Fernsten merken auf und drängen näher
Und bringen Dir das Diadem der Welt.

Uebertragen von Bertha Badt-Strauß.

Reise-Erlebnis in Venedig.

In Venedig wollte ich das abgelegene Ghetto vecchio besuchen, das Urbild aller Ghettos, wie ich irgendwo gelesen hatte. An den Fondamente nuove, im Proletarierviertel Venedigs, fragte ich eine Gruppe um den Weg. Fünf oder sechs junge Mädchen, Kinder von sechs bis vierzehn Jahren, schlossen sich mir an, um mich zu führen. Plötzlich, in einem engen Gäßchen, wir waren schon am Ghetto, blickten sie sich scheu um, ob keine Uniform in der Nähe sei. Und plötzlich tönte ein Schrei aus ihren Kehlen, den ich nie vergessen werde: «Hunger, Hunger!» Und die mageren Körper, die blassen, schmalen Gesichter, die Kleiderfetzen sprachen eine noch beredtere Sprache: das war nicht Bettlerzudringlichkeit, das war bittere Wahrheit.

Auf dem großen Platz am Ghetto drängten sich nun schon Dutzende zerlumpter Kinder an den hier selten gesehenen Touristen. Ich gebe her, was mein mageres Portemonnaie enthält. Es sind gewiß keine Juden. Aber plötzlich kräht ein kleiner brauner Junge in reinstem Hebräisch: «Schalom!» Dafür bekommt er zu seiner Begeisterung fünfzig Centesimi extra. In diesem Augenblick kommt eine alte Jüdin vorbei, Grünzeug in der Einkaufstasche, es stellt sich heraus, daß sie den Rabbiner gut kennt, der mir den Eintritt in die heute geschlossene alte Synagoge gestatten muß. Ich gehe mit ihr. Lachend sagt sie mir: «Der kleine Junge, der da Schalom gerufen hat — das ist doch gar kein Jude, das ist ein kleiner Goj. Der hats gut gemacht!»

Und dieser kleine, nette, pfiffige Schwindler mit seinem Schalom — er ist die einzige schöne Erinnerung an meinen Aufenthalt in Italien. Schwindel hin, Schwindel her — dieser zerlumpte Junge hat seine Rasse nicht «verteidigt», er hat einem reisenden Juden für fünfzig Centesimi eine große Freude bereitet. Er war nur Repräsentant eines Volkes, das in seinen Massen die Juden niemals hassen wird.

Ein Buch der Liebe. Felix Moeschlin, Der schöne Fersen. Die große Liebe Marie-Antoinettes. Roman. — 400 S. 8°. — 1937, Zürich, Albert Müller-Verlag. — Geheftet Fr. 6.50, in Ganzleinen Fr. 8.50.

Felix Moeschlin hat seit vielen Jahren einen großen Leserkreis, den er sich vor allem durch seine prächtigen Bauernromane «Der Amerika-Johann» und «Die Königschmieds» sowie durch sein Reisebuch «Ich suche Land in Südbrasilien» geschaffen hat. In dem Buche, das er seinen Freunden diesmal schenkt, zeigt er sich von einer ganz neuen Seite: als Meister des historischen Romans und Sittenschilderer einer für uns immer noch rätselhaften Zeit, der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Der Held des Romans ist Graf Fersen — von seinen Zeitgenossen «Der schöne Fersen» genannt —, ein schwedischer Edelmann aus vornehmem Geschlecht, der als Jüngling die übliche Bildungsreise durch Europa unternimmt, in Paris das Interesse der jungen Marie-Antoinette erregt, in Stockholm Gustav III. dient, nach Frankreich zurückkehrt, in die Armee eintritt, der Königin näher und näher kommt, dem drohenden Konflikt jedoch zunächst durch die Teilnahme am amerikanischen Freiheitskrieg, der ihn drei Jahre von Paris fernhält, auszuweichen sucht. Nach der Rückkehr aber kann er dem Schicksal, das die Königin von Frankreich in seine Arme führt, nicht mehr entfliehen. Doch die tiefste Leidenschaft bleibt ihm versagt, und er wendet sein Herz auch andern Frauen zu, während Marie-Antoinette ihm bis zum Tode die Treue hält. — Inzwischen ist die Revolution ausgebrochen. Er bereitet die Flucht des Königs und der Königin vor, die in Varennes mißlingt, besucht dann Europa, um die Mächte gegen Frankreich zu sammeln, schläft aber während dieser ganzen Zeit in den Armen einer Geliebten, derweil in Paris junge Patrioten sich für die Königin opfern. Erst nach der Enthauptung Marie-Antoinettes ermißt er das auf ewig Verlorene und jetzt stirbt er innerlich ab, trotz aller Ehrungen, die ihm in Schweden zuteil werden, so daß die möderischen Fäuste, die sich schließlich auf den Straßen Stockholms gegen ihn erheben, einen Mann treffen, dem der Tod eine Erlösung ist.

Es ist ein Buch der Liebe, das Moeschlin hier geschaffen hat, und zugleich eine Chronik der Französischen Revolution vom Standpunkt des Royalisten aus, verbunden mit einer Schilderung der damaligen Welt, mit den wechselnden Schauplätzen Stockholm, Paris, Italien und Amerika von Rhode-Island bis zu den Fieberküsten Westindiens, eine auf ein überreiches schwedisches und französisches Material sich stützende, eindringliche Sittengeschichte, die mitreißende Darstellung

einer Fülle von großen historischen Szenen, gipfelnd in dem Zusammentreffen des alternden Aristokraten, der von der Gründung einer «Liga gegen die Jakobiner» träumt, mit dem jungen, sieghaften Buonaparte, der jeder Konvention spottet. Ein geschichtlicher Roman — mit hundertfältigen Beziehungen zur Gegenwart! Ein Buch für Männer und ein Buch für Frauen!

«Das Werk», Schweizer Monatszeitschrift für Architektur, freie Kunst und angewandte Kunst. Septemberheft.

Dieses Heft zeigt eine Reihe von großen Bauten, die von Auslandschweizern in der Türkei und in Amerika errichtet worden sind: Professor Emil Egli, Ankara, hat zahlreiche Staatsbauten für die türkische Regierung errichtet, O. H. Ammann aus Schaffhausen gilt als der bedeutendste Erbauer großer Brücken der Gegenwart. Ein interessantes Projekt für ein großes Geschäfts- und Appartementhaus in Colombo auf Ceylon wird durch die Architekten K. Egender & W. Müller BSA, Zürich, verwirklicht. Einen interessanten Einblick in die Schwierigkeiten der Einpassung neuer Bauten in eine Landschaft von ausgesprochenem Charakter gibt der Artikel «Traditionelles und modernes Bauen in Palästina» von Julius Posener, Tel-Aviv, dem früheren Herausgeber von «L'Architecture d'aujourd'hui». Das exotische Thema wird ergänzt durch einen Aufsatz über marokkanische Wohnkultur von Titus Burckhardt, Basel, und Abbildungen amüsanter Wandbilder an arabischen Häusern in Aegypten von Marguerite Ammann, Basel. Ein Aufsatz des Redaktors Peter Meyer über die Ausstellung englischer Kunst in Paris gibt Anlaß, einige Fragen der Porträtmalerei im allgemeinen zu erörtern.

Arnold Hoellriegel: Zarzura, die Oase der kleinen Vögel. Orell Füßli-Verlag, Zürich-Leipzig.

Mit bescheidenen Mitteln, begeisterten Herzen und unbeugsamem Entdeckerwillen brechen fünf Europäer mit vier Fordwägelchen in die Große Sandsee auf, um im Wüstengebirge Gilf Kebir die sagenhafte Oase Zarzura zu finden. Kreuz und quer geht es durch Sanddünen, Geröllfelder und Felsschluchten, durch Hitze, Durst und Krankheit; sie kreuzen die Spuren, die Kambyses' Heerscharen, Wüstenräuber, Sklavenkarawanen, der Forscher Rohlfs und Flüchtlinge aus Kufra im unendlichen Sandmeer hinterließen, und schließlich entdecken sie zwei Oasen. Zudem finden sie viele wunderbare, Jahrtausende alte Felszeichnungen im Bergmassiv Uwenat, das an der Grenze von Aegypten, dem britischen Sudan und dem italienischen Libyen liegt und mitten zwischen mächtigen politischen Interessensphären. Dieses Erlebnis der Wüste und ihres von Geheimnissen zeitloser Vergangenweit erfüllten Schweigens ist so heiter und liebenswürdig erzähl, daß jeder Leser das Buch warm ins Herz schliessen wird.

Alfred Polgar: Zu einem Gegenwarts-Problem.

Es irren derzeit sehr viele Menschen, verzweifelt nach Obdach und Lebensmöglichkeiten suchend, in der Welt herum. In diese Situation kamen sie nicht durch eigene Schuld, sondern durch fremden Willen. Aber das ist egal: Unglück stigmatisiert wie Aussatz. Eine Weile, eine kurze Weile weckt es Mitgefühl, bald Ungeduld, am Ende Ablehnung und Widerwillen. Die Menschen, so sehr geneigt, aus der eigenen Not eine Tugend, sind noch mehr geneigt, aus der fremden Not ein Verbrechen zu machen. Wenn es heute einem Machthaber einfiele (aus irgendwelchem Ressentiment, das er im Busen trägt), die Rothaarigen zu verfemen oder die Linkshänder oder alle, deren Name mit einem bestimmten Buchstaben anfängt, sie mit jeder moralischen und anderen Folter zu quälen, sie auszuplündern und in die Fremde zu jagen: von dem Unrecht und Unflat, ausgeschüttet über die verfolgte Menschengrpupe, blieb an dieser so etwas wie ein Makel haften. Die Wissenschaft, die der Macht Thesen und Hypothesen nach Bedarf liefert, würde jeden gewünschten Beweis erbringen, daß die Rothaarigen, die Linkshänder oder die, deren Name mit dem bestimmten Buchstaben anfängt, ein Uebel auf Erden seien, und den Nicht-Rothaarigen, den Rechtshändern oder denen, deren Name mit einer anderen als der fatalen Letter beginnt, ein berechtigtes Mißfallen. Und die zivilisierte Welt, nach rascher Ueberwindung ihres ersten Erstaunens und Nicht-Begreifens, würde sich bald gewöhnen, in den verfemten Individuen (gar, wenn sie bei ihr, der anderen zivilisierten Welt Zuflucht suchen) nicht Menschen zu sehen, die rothaarig sind, sondern Rothaarige, die trotzdem die Vermessenheit haben, als Menschen gleich denen, deren Haar eine andere Farbe hat, betrachtet und behandelt werden zu wollen. — Emigranten in Menge, besonders wenn sie kein Geld haben, stellen ohne Zweifel die Länder, in denen sie Zuflucht suchen, vor heikle materielle, soziale und moralische Probleme. Deshalb beschäftigen sich internationale Verhandlungen, einberufen, um die Frage zu erörtern, «wie schützt man die Emigranten?», vor allem mit der Erörterung der Frage: «wie schützen wir uns vor den Emigranten?» — Abel, wenn er vor den Mordabsichten seines Bruders Kain geflohen wäre, hätte er als Emigrant bittere Unannehmlichkeiten zu erdulden gehabt. Er wäre sein Leben lang in der Welt herumgelaufen, mit dem Abel-Zeichen auf der Stirn. — Zweierlei: Ein Mensch fällt in den Strom. Er droht zu ertrinken. Von beiden Landseiten springen, eigener Gefahr nicht achtend, Leute ins Wasser, ihn zu retten. — Ein Mensch wird hinterrücks gepacht und in den Strom geschmissen. Er droht zu ertrinken. Die Leute auf beiden Seiten des Stroms sehen mit wachsender Beunruhigung den verzweifelten Schwimmversuchen des ins Wasser Geworfenen zu, denkend: wenn er sich nur nicht an unser Ufer rettet!

SPORT

Bar-Kochba-Preßburg siegt in London.

Ueber das vom Makkabi, London, veranstaltete Internationale Schwimm-Meeting, dessen Protektorat Sir Wyndham Deedes, der tschechoslowakische Gesandte Jan Masaryk und Lord Melchett bildeten, entnehmen wir einer ausführlichen Schilderung des «Prager Tagbl.» folgende Schilderung der Leistungen der tschechoslowakischen (lies: jüdischen) Schwimmer:

Das Marlebyne Bad war wieder von tausend Personen gefüllt, die ihrerseits den Gästen einen herzlichen Empfang bereiteten. Die eine Schmalwand des prächtigen Bades — sein Bau hat 250,000 Pfund gekostet — schmückte der Union Jack, die andere die tschechoslowakische Flagge.

Leider war die britische Konkurrenz diesmal nicht so stark wie im Vorjahr, zudem brauchten die Preßburger nicht gegen eine kombinierte britische Mannschaft, sondern nur gegen Klubteams zu schwimmen. Sie gewannen jeden Bewerb, in dem sie mittaten, durchwegs überlegen. Auch die Verbesserungen der Schwimmer des Makkabi, London, waren auffallend. Für diesen gewann Dungler das 220 Yards Juniorenschwimmen in 2 : 36,2. Baderle siegte im 110 Yards Rückenschwimmen in 1 : 14,8 vor Corfield (Plaistow) in 1 : 23,4 und Blutsein (Makkabi, London) 1 : 25,6. Im 110 Yards Freistilschwimmen lieferten sich Földes und Frucht ein großartiges Rennen, das sie gleichauf in 64,4 Sekunden beendeten. Edelman (Makkabi, London) wurde in 67,8 Dritter. Das 44 Yards lange Bad ist als ausgesprochen schwere Bahn zu bezeichnen und die 110 Yards-Zeiten dürften ungefähr 1½ bis 2 Sekunden schlechter sein als auf einer normalen Bahn.

Im 110 Yards Brustschwimmen wurde St. Földes, der Butterfly schwamm und als Zweiter einkam, disqualifiziert, da Brutterfly in England nicht zugelassen ist. Stratton, Beckenham, gewann in 1:23,2 vor Foley, Penguin, 1 : 27,8 und Koerbel, Bar Kochba 1 : 31. Die Freistilstaffel 4 mal 88 Yards gewann Bar Kochba überlegen mit Baderle, Földes, Frucht, Steiner vor Penguin und Maccabi, London, ebenso die Lagenstaffel 3 mal 88 Yards (Baderle, Koerbel Dr. Steiner) mit fünf Sekunden vor Penguin, Dritter wurde Beckenham.

Sportlich wie gesellschaftlich war die Veranstaltung ein voller Erfolg und eine vorzügliche Werbung für den tschechoslowakischen Sport.

* * *

— Der vor etwa 4 Monaten aus Berlin nach Columbien ausgewanderte Berliner Amateurboxer Leo Levy ist Berufsboxer geworden. Schon sein erstes Auftreten gestaltete sich zu einem vollen Erfolg. Vor etwa 8000 Zuschauern schlug der erst Achtzehnjährige den langjährigen Landesmeister über 10 Runden einwandfrei nach Punkten.

* * *

— Bei den nationalen Frauenmeisterschaften Argentiniens errang die frühere Berliner Sportlerin Ruth Caro einen überraschenden Erfolg. Sie gewann die argentinische Meisterschaft im Speerwerfen mit einem südamerikanischen Rekordwurf von 38,08 m. Auch im Kugelstoßen erkämpfte sie sich den Titel, während ihre Schwester im Speerwerfen Zweite wurde.

Die Basler Tennis-Interclubmeisterschaften.

In Serie B Männer wird der Hakoah L.T.C. Meister.

Die Resultate vom Samstag.

Hakoah führt gegen Old Boys mit 4 : 1 Punkten. Hakoah: 4 Punkte. A. Dreyfuß s. Keller 6 : 2, 6 : 2; M. Levy s. Class 6 : 3, 6 : 1; G. Levy s. Dick 6 : 3, 6 : 4; Bollag s. David 6 : 0, 9 : 7. — Old Boys: 1 Punkt. Heinzer s. C. Dreyfus 6 : 2, 4 : 6, 6 : 4.

Hakoah gegen Schänzli 2 : 2 Punkte. Hakoah: 2 Punkte. A. Dreyfuß s. Probst 6 : 1, 6 : 3. C. Dreyfus s. Völlmin 6 : 4, 6 : 4. Schänzli: 2 Punkte. Widmer s. M. Ley 6 : 1, 6 : 4, W. Scholer s. G. Levy 6 : 3, 6 : 4.
ck.

Am Sonntagmorgen

wurde das am Vorabend abgebrochene Einzel- und die Doppelspiele ausgetragen. Dabei vermochte die Hakoah L. T. C., in dessen Mannschaft nun auch F. Mayer mitwirkte sämtliche Matches zu gewinnen, so daß ihm der Titel eines Meisters für 1938 zufiel, um den sich insgesamt 15 Mannschaften bewarben.

Hakoah s. Schänzli mit 5 : 2 Punkten. Die letzten Matches ergaben folgende Resultate: Bollag s H. Sutter 14 : 12, 2 : 6, 8 : 6; M. Levy/F. Mayer s. Widmer/Probst 7 : 5, 4 : 6, 6 : 0; G. Levy/G. Dreyfus s H. Sutter/Scholer 4 : 6, 6 : 2, 6 : 1.

Hakoah s. Old Boys mit 6 : 1 Punkten. Die beiden Doppel nahmen folgenden Ausgang: M. Levy/F. Mayer s. Keller/Class 6 : 2, 6 : 3; G. Levy/G. Dreyfus s. David/Dick 6 : 4 6 : 8, 6 : 0.

Jüdischer Turnverein Zürich. Zum neuen Jahre wünschen wir allen unseren Mitgliedern, Freunden und Gönnern das Allerbeste. Das vergangene Jahr brachte unserer Aktiv-Sektion am Kantonalen Turnfes einen großen sportlichen Erfolg. Aber wir jüdischen Sportsleute dürfen keinesfalls auf Lorbeeren ausruhen. Turnfreunde und Turnkameradinnen, die ihr bereits unserem Vereine angehört, kommt regelmäßig auf den Turnboden, beteiligt Euch im neuen Jahre in vermehrtem Maße am Ausbau unseres Vereins, der gerade heute wichtige Bestrebungen zu erfüllen hat. Wir richten deshalb an die vielen jüdischen Jünglinge, Männer und Frauen, die bis anhin ihre körperliche Erstarkung vernachlässigen ließen, die Bitte, sich unserer Turn- und Sportorganisation anzuschließen. — Auskunft durch das Sekretariat des Jüdischen Turnvereins Zürich, Postfach Bahnhof.

T u r n a b e n d e : Aktiv-Sektion: Montag und Donnerstag abend: Turnhalle Kernstraße; Männer-Riege: Donnerstag abend: Turnhalle Münchhaldenstraße; Damenriege: Dienstag abend: Institut N. Bloch, Splügenstraße; Frauenriege: Mittwoch abend: Institut N. Bloch, Splügenstraße.

Sportclub Hakoah Zürich. Wiederbeginn der Meisterschaft. Nächsten Sonntag, den 2. Oktober, finden auf dem Hakoah-Platze zwei Meisterschaftsspiele statt, und zwar vormittags 8.30 Uhr, die Begegnung: Hakoah II — Diana II. Die Hakoah-Reserven werden erstmals komplett in stärkster Besetzung antreten können, so daß mit einem besseren Resultate zu rechnen ist. Anschließend, 10.15 Uhr, Hakoah I — Black Boys I. Der Gegner hat eine starke und ambionierte Mannschaft, so daß ein lebhaftes Spiel erwartet werden kann. Tram 7 bis Wehntalerstraße.

S c h ü l e r m a n n s c h a f t : Bis auf weiteres Training jeden Mittwoch nachmittag auf dem Hakoahplatz, unter kompetenter Leitung. Weitere Anmeldungen daselbst oder schriftlich an Bahnpostfach 428, Zürich.

Die Eigenpension, eine aktuelle Selbsthilfe.

Bereits macht sich die Tendenz stark geltend, die Dienstjahre der Arbeitnehmer herabzusetzen, um jüngeren Kräften Platz zu machen. Konsequenterweise sollte nun aber eine ausreichende Altersfürsorge geschaffen werden für die immer frühzeitiger aus dem Wirtschaftsleben ausscheidenden Leute. Zeiten der Not rufen Abwehrmaßnahmen. So steht heute jedem strebsamen Mann, jeder fürsorglich gesinnten Frau die Möglichkeit offen, mit verhältnismäßig wenigen Mitteln aus eigener Kraft eine Altersfürsorge zu schaffen, welche die materielle Zukunft sichert, komme was da wolle. Es ist dies die E i g e n p e n s i o n. Die Eigenpension vereinigt die Vorteile der gewöhnlichen Lebensversicherung mit denjenigen der Pensionskasse.

Was für ein Gefühl der Sicherheit und der Zuversicht allen zukünftigen Ereignissen gegenüber muß das dem angehenden Ehemann, der alleinstehenden Frau, dem jungen Geschäftsinhaber geben, wenn er weiß: für meine alten Tage ist vorgesorgt. Wenn es das Schicksal will, daß ich unerwartet rasch abberufen werde, so ist eine wohlausgedachte Hilfe da für meine Angehörigen.

Die G e n f e r L e b e n s v e r s i c h e r u n g s - G e s e l l s c h a f t, diese gut fundiert, 6 6 j ä h r i g e s c h w e i z e r i s c h e V e r s i c h e r u n g s - G e s e l l s c h a f t, hat das Verdienst, in eindrücklicher Weise das Publikum auf diese hochaktuellen Fragen immer und immer wieder hinzuweisen.

Wochenkalender

Oktober 1938		Tischri 5699	
30	**Freitag**	5	
1	**Samstag**	6	Wajélech Schabbos Schuwoh
2	**Sonntag**	7	
3	**Montag**	8	
4	**Dienstag**	9	Erew Jom Kippur
5	**Mittwoch**	10	Jom Kippur
6	**Donnerstag**	11	

Isr. Cultusgemeinde Zürich:

Gottesdienst:

Freit. ab. Synag u. Betsaal	6.45
Samstag vorm.	8.30
Samst. nachm. nur im Bets.	4.00
Ausgang	6.40

Nach Mussaf Lernvortrag von Rabb. Dr. Taubes

Wochentag morgens	6.30
„ abends	5.45

Dienstag vormittag: Synagoge und Betsaal	6.00
Minchoh do.	2.00
Kol Nidrei: Synagoge, Betsaal und Kaufleuten	5.45
Mittwoch vormittags: Jom Kippur: Synagoge . . .	7.30
Betsaal	7.00
Kaufleuten . . .	8.00
Ausgang	6.37
Donnerstag vormittags: Betsaal	6.30
abends: Betsaal	5.45
Freitag vormittags, 17. August: Betsaal	7.00

PREDIGTEN

Col-Nidrei: Synagoge Rabbiner Dr. Taubes.
Kaufleuten: Dr. J. Kratzenstein.
Betsaal: Dr. D. Strumpf.
Jom Kippur: Synagoge: Rabbiner Dr. Taubes, ca. 11.15.
Kaufleuten: Dr. J. Kratzenstein, ca. 11.15.

Gottesdienst. **Isr. Religionsgesellschaft:**

Freitag abend Eingang	5.35	Mincho wochentags	5.10
Samstag Schachris	7.45	Mincho Erew Jom Kippur	1.30
„ Mincho	4.00	Eingang Col Nidrei	5.45
„ Ausgang	6.40	Schachris am Jom Kippur	6.10
Schachris wochentags	5.45	Ausgang am Jom Kippur	6.37

Sabbatausgang:
Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 6.40, Basel, Bern, Biel Liestal, Fribourg 6 52, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 6.55 Luzern, Winterthur 6 49, St. Gallen, St. Moritz 6.44, Genf 6.35 Lugano 6.45, Davos 6.43.

Jom Kipur-Ausgang: Zürich 6.37, Basel 643, Chaux-de-Fonds 6.46, Luzern 6.40, St Gallen 6.35, Genf 6.47, Lugano 6.35, Davos 6.34.

FAMILIEN-ANZEIGER

Bar-Mizwoh: Georges, Sohn des Herrn Henri Lévy-Picard, Derendingen, in der Synagoge Solothurn.

Vermählte: Herr Dr. Ralph Lambert, Alexandrien (U.S.A.), mit Frl. Erna Weill, Bischwiller.

Gestorben: Herr Isidor Bollag-Odenheimer, 62 Jahre alt, in Luzern.
Herr Hermann Sack, 76 Jahre alt, in Zürich.
Frau Mossé-Meyer, 78 Jahre alt, in Genf.
Herr Hermann Fuchs, 65 Jahre alt, in Genf.

Für liebes

5-jähr. Mädel

aus guter tschechoslov. jüdischer Familie wird für sofort Unterkunft in ebensolches Haus gesucht, möglichst zu gleichaltrigem Kinde. Allfällige Kostenbeiträge könnten nur nach Maßgabe der Devisengenehmigung erfolgen. Freundliche Zuschriften unter „Großer Dienst in schwerer Zeit" erbeten an die Expedition.

Tüchtiger, erfahrener Geschäftsmann der Lebensmittelbranche sucht zur Erweiterung seines Betriebes

größeres Kapital

Gefl. Offerten unter Chiffre A 518 an die Expedition d. Bl.

Suche Kapital

von 20,000.— bis 30,000.— Fr. für Einführung erstklassiger neuartiger kosmetischer Präparate in Uebersee.

Gefl. Offerten unter Chiffre A. R. 200 an die Expedition d. Bl.

Jüd. Arzt, Emigrant, kaufmännische und organisatorische Erfahrung, **sucht**

Vertretung

besonders Arzneimittel, für Panama und Nachbarländer.

Gefl. Offerten unter Chiffre L. M. 400 an die Expedition d. Bl.

Besuchen Sie uns ***unverbindlich!***

Wir sind konkurrenzlos in unseren Spezial-Artikeln: **Persianer, Breitschwanz, Persianerklauen, Silber-Füchse etc.**

Erstkl. Massatelier

Pelz A.-G.

ZÜRICH, Sihlstrasse 17

Telephon 56.041

Direktion: **Gebr. Orlow**



Dr. med. A. SCHWEIZER

Chirurgie und Urologie

zurück

Fraumünsterstrasse 17

Sprechstunden täglich 13.30—17 Uhr Telephon 3 28 52

PENSION KARMEL, ZÜRICH

Löwenstraße 24 כשר **Telephon 3 38 13**

5 Min. vom Hauptbahnhof, 2 Min. von der Synagoge entfernt

Vorzügliche Küche,
Spezialitäten
Mäßige Preise

Zu den Feiertagen Anmeldungen erwünscht. **Frau A. Kalikstein**

Der **Weg** nach **Hottingerstrasse 33** soll auch heute für Sie nicht zu weit sein. Ein Telephonanruf 4 61 73 und ich erleichtere Ihren **Umzug** durch praktisches und reelles Beraten von sämtl. Umänderungen in **Vorhängen, Steppdecken, Bettdecken u. Möbelpolsterungen**

B. BESSER, jetzt Hottingerstraße 33

J. USENBENZ-KELLER

KONDITOREI / BÄCKEREI

Ecke Rennweg-Widderg. Zürich 1 Telephon 36.480

Café-Konditorei zur Glocke

GLOCKENGASSE 9 TELEPHON 39,430

Für die Feiertage

empfehle ich täglich frischgeschächtetes Geflügel aller Art wie

Junge Bratgänse, Enten, Poularden, Junghähne, Suppenhühner

in prima Qualität zu den billigsten Preisen.

Joseph Friedmann-Oppenheim

Zürich, Bäckerstraße 41, Telephon 3 49 34

Wenn keine Antwort **Telephon 5 29 07.**

„MARVIN" die Schweizer Marken-Uhr die Ihr volles Vertrauen verdient

Es ist eine Präzisions-Uhr in eleganter und moderner Form zu einem volkstümlichen Preis!

In reicher Auswahl, beim Generalvertreter

„Refix"

Max Birnbaum

ZURICH - BLEICHERWEG 10

Das Uhren-Spezial-Geschäft das sich, der heutigen Zeit entsprechend mit einem kleinen Nutzen begnügt.



DEA-Obermatratzen erfüllen alle Vorbedingungen eines gesunden Schlafes

DEA-Obermatratzen sind erhältlich in allen guten Fachgeschäften der Tapezierer-, Sattler- und Bettwarenbranche



Sämtliche Gebetbücher mit und ohne Uebersetzung. Taleisin in Seide und Wolle für die Hohen Feiertage empfiehlt sich bestens

Toporek

Morgartenstr. 12 - Tel. 5 81 37

Zürich 2

---

in orth. Lehrerfamilie der französischen **Schweiz** finden noch einige **Pensionäre** die Gymnasial oder Handelschulen besuchen u. zugleich d. **französische Sprache** gründlich erlernen wollen. **liebevolle Aufnahme.** Mäßige Preise.

Dr. M. Donath-Nordmann, Yverdon-les Bains.

Meinen werten Kunden, Verwandten und Bekannten wünsche ich

כתיבה וחתימה טובה

L. SCHEINER-SPATZ

Bäckerstraße 113,

Wohnung St. Jakobstraße 54



Alle Sorten lebende Fische

Lebend frische Felchen
Lebende Spiegelkarpfen u. Rheinbarben
beste Qualität

Prompte Lieferung ins Haus
Auf Wunsch küchenfertig

L. SCHEINER-SPATZ • Bäckerstr. 113, Wohn. St. Jakobstr. 54

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Druck: Uto-Buchdruckerei A.-G.